

Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Anzeigen
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 250.

Donnerstag, 26. Oktober 1911, abends.

64. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabebogens bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr.

Rotationsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Schuel in Riesa.

Freibant Schänitz.

Samstags von mittags 12 bis nachm. 2 Uhr wird das Fleisch eines jungen Schweines verkauft. Pfund 45 Pfg.

Am 28. Oktober 1911 vormittags 10 Uhr werden auf dem Kasernenhofe der II. Abteilung 6. Feldartillerie-Regiments Nr. 68 4 ausgewerkte Dienstpferde versteigert.

Vertikales und Sächsisches.

Riesa, 26. Oktober 1911.

— Die Firma Seine & Co., Aktiengesellschaft, Gröbba, gibt ihren sämtlichen Arbeitern und Arbeiterinnen am morgigen Sonntag einen doppelten Wochenlohn als Feuerzulage in diesem Jahre.

— Patentschau vom Patentbureau O. Krüger & Co., Dresden-N., Schloßstraße 2. Auslaste Incl. Gustav Sauer, Döbeln: Selbst verstellbare Lär- und Fensterklammer (Sm.). — Bruno Käber, Großenhain: Dichtungerring mit Metallkappe für den Ventillörper an Hochdruckmaschinen (Sm.). — Richard Aufsätze, Großenhain: Dampfturbine (Sm.). — Ja. Emil Richter, Großenhain: Partitionsbodenplatte usw. (Verläng.).

— Der Landesverein des Evangelischen Bundes im Königreich Sachsen trat gestern im kleinen Saale des Evangelischen Vereinshauses in Dresden unter der Leitung seines stellvertretenden Vorsitzenden, des Herrn Pastor Dr. Blaudmeister-Dresden, zu einer außerordentlichen Hauptversammlung zusammen. Die Verhandlungen fanden unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Der Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Wahl eines ersten Vorsitzenden an Stelle des langjährigen verstorbenen Vorsitzenden Geh. Kirchenrat D. Meyer. Die Wahl fiel einstimmig auf Herrn Superintendent R. v. B. v. Pirna, Mitglied der Evangelisch-lutherischen Landesynode. Für den freigeordneten Posten waren außerdem noch vorgeschlagen die Herren Pastor Dr. Blaudmeister-Dresden und Superintendent Konsistorialrat Dr. v. B. v. Pirna. Beide Herren hatten jedoch eine Wahl infolge von Arbeitsüberlastung abgelehnt. Im übrigen beschäftigte sich die Versammlung mit mehreren Abänderungen der Statuten, die nach den Vorschlägen des Vorstandes genehmigt wurden.

— Eine für das Gastwirts- und Saalgewerbe wichtige prinzipielle Entscheidung wurde jetzt vom Königl. Sächs. Oberlandesgericht zu der Frage, ob der Gastwirt in allen Fällen für die Anwesenheit von jugendlichen Personen auf Tanzmusikveranstaltungen verantwortlich ist, gefällt. Im Gasthause zu Bucha bei Oschatz fand vor einiger Zeit ein Tanzfest statt, dem der Inhaber des Gasthauses, Restaurateur Schenker, mit jungen Mädchen einstudiert hatte. Nach Beendigung des Tanzfestes nahen die öffentlichen Tanzmusik ihren Anfang. Der Wirt sorgte für Entfernung der noch nicht 16 Jahre alten Mädchen aus dem Tanzsaal und beauftragte die Funktionen eines Tanzmeisters ausübenden Gemeindevorstandes Müller, strenge darauf zu achten, daß jugendliche Personen unter 16 Jahren den Saal nicht betreten. Witten in der Tanzmusik trat plötzlich eine Störung in der Aetzengasanlage ein. Das Licht drohte zu erlöschen und um einer etwaigen Explosionsgefahr vorzubeugen, verließ der Wirt den Saal und bemühte sich etwa eine Stunde um die Beleuchtungsanlage. Als es ihm endlich gelungen war, den Defekt zu beheben, hatte sich das Gastzimmer mit Gästen gefüllt, die nach der Bedienung riefen. Der Wirt ging nun sofort daran, seine Gäste zu bedienen und begab sich erst dann in den oberen Räumen gelegenen Tanzsaal, um dort nach den Rechten zu sehen. Sechs junge Mädchen hatten nun die Abwesenheit des Wirtes bemerkt, um in den Saal zu schleichen und sich mit jungen Männern im Walzerakt zu betreten. Der ebenfalls im Saale anwesende Sohn des Gemeindevorstandes machte den Wirt sofort auf die Anwesenheit der noch nicht 16 Jahre alten Mädchen aufmerksam und sein erstes war, die jungen Mädchen aus dem Tanzsaal zu weisen. Er erhielt aber bald darauf ein Strafmandat wegen Uebertretung der Ministerialverordnung vom 8. Dezember 1910, nach welcher die Wirt gehalten sind, jugendlichen Personen unter 16 Jahren Zutritt zum Tanzsaal zu untersagen. Das Strafmandat wurde von allen Instanzen bestätigt und auch die beim Oberlandesgericht eingelegte Revision blieb erfolglos. Auch der oberste sächsische Gerichtshof stellte sich auf den Standpunkt, daß es Pflicht des Wirtes gewesen sei, für die Zeit seiner Abwesenheit im Tanzsaal einen Stellvertreter zu bestellen. Selbst wenn plötzlich eine Notlage eintrete, wie in diesem Falle mit der Beleuchtungsanlage, müsse

der Wirt für einen Stellvertreter sorgen. Zudem habe der Wirt, als er den Schaden an der Gasanlage beseitigt habe, zunächst hätte bedacht. Er hätte sich aber zunächst um den Tanzsaal kümmern müssen.

— Das Königl. Sächs. Oberlandesgericht hat soeben eine für alle Lehrherren und Handwerksmeister interessante und prinzipielle Entscheidung gefällt. Der Geometer Nitzsche in Chemnitz beschäftigt in seinem Vermessungsbüro den 1894 geborenen Lehrling Fischer. Im Februar d. J. hatte der Lehrling auf Wunsch des Lehrherren eine interessante und selten wiederkehrende Vermessungsarbeiten vorzunehmen. Er stellte seinem Lehrling anheim, diesen Arbeiten beizuwohnen und dafür dem Unterricht in der Fortbildungsschule fernzubleiben. Der Lehrling war natürlich mit Freuden bereit, im Interesse seiner Ausbildung als Vermessungstechniker an den für seine Fortbildung wertvollen Arbeiten teilzunehmen und der Lehrling entschuldigte sofort sein Fortbleiben vom Fortbildungsschulunterricht. Die Entschuldigungsgründe wurden jedoch nicht als rechtmäßig anerkannt, vielmehr erhielt der Lehrling wegen Uebertretung des sächsischen Volksschulgesetzes eine Strafverurteilung über 20 M. mit dem Befehle, daß er seine Pflicht als Lehrling insofern vernachlässigt habe, als er den Lehrling vom Besuche der Fortbildungsschule zurückgehalten habe. Das Landgericht Chemnitz erkannte als Berufungsinstantz jedoch auf Freisprechung und führte aus, daß der Lehrling seine Pflicht, den Lehrling zum Besuche der Fortbildungsschule zurückzuführen, allerdings nicht erfüllt habe. Ihn treffe aber kein Verschulden, da er dem Lehrling Gelegenheit geboten habe, einerseits seine Ausbildung übernehmend wertvolle Arbeit beizuwohnen. Auch sei es zweifelhaft, ob der Lehrling verpflichtet sei, das Fortbleiben vom Fortbildungsschulunterricht zu entschuldigen, da der Lehrling bei seinen Eltern wohne und diese wohl verpflichtet gewesen seien, das Fernbleiben zu entschuldigen. Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein, da nach Ansicht dieser Behörde die Teilnahme an seltenen Berufsarbeiten keine Entschuldigung für das Wegbleiben aus der Fortbildungsschule sei. Das Oberlandesgericht verwarf die Revision der Staatsanwaltschaft und stellte sich in allen Punkten auf den Standpunkt des Vorrichters. Auch nach Ansicht des obersten Gerichtshofes war es Pflicht des Lehrlings, seinen Lehrling an einer selten wiederkehrenden Berufsarbeit teilnehmen zu lassen, um dadurch dessen Ausbildung zu fördern und ebenso sei es Pflicht des Lehrlings gewesen, unter diesen Umständen seinen Lehrling vom Besuche der Fortbildungsschule zurückzuführen.

Randorf. Die Feuerung der Lebensmittel, besonders des Fleisches, ist für den hiesigen Gemeinderat Veranlassung gewesen, auf Gemeindegeld einen Pflanzverkauf einzurichten, der sich in der Hauptsache auf feste Gießkäse erstrecken soll. Die Käse werden nur an hiesige Einwohner und zwar zum Selbstkostenpreise abgegeben.

Reichen. Mit einem Mitgliedsbestande von mehr als 100 Herren ist hier am Montagabend ein Verein für Feuerbestattung ins Leben getreten. Die Leitung ist dem Drogisten Wiedel übertragen worden.

Jessen. Schwer zu Schaden gekommen ist am Montag der bei Herrn Quisbesitzer Schmidt beschäftigte Schürmmeister Behmann. An einem mit Juchterbeladenen Wagen waren die Schürmleisten nicht angelegt; der Wagen fuhr auf die Straße auf, diese scherten und A. kam unter den Wagen zu liegen. Die rechte Hand und der linke Fuß sind gebrochen; außerdem hat A. bei dem Unfall die rechte große Zehe eingebüßt.

Döbeln. In der Mittwochnacht ist, wie schon kurz berichtet, das Döbelner Stadttheater durch ein Großfeuer heimgesucht und auf längere Zeit unbenutzbar gemacht worden. Die Feuerwehr der Freiwilligen Feuerwehr war, wie gewöhnlich, noch eine Stunde nach Schluß der Vorstellung im Theater geblieben und machte um 12 Uhr den letzten Rundgang im Bühnenraum, wobei sie nirgends etwas von einem glimmenden Brandherd bemerkt hat. Als um 1/2 2 Uhr Leute am Theater vorbeigingen, bemerkten sie Rauch im Theater und wendeten die Familie des Herrn Theatermeisters Beler. Als die Feuerwehr erschien war das Theater schon so stark verqualmt, daß es unmöglich

war, das Feuer von innen zu bekämpfen. Es brannte der ganze hohe Bühnenraum, auch das Dach brannte durch. Die Flammen griffen auf den Zuschauerraum über, die vorderen Stühle sowie die Fremdenlogen und die der Bühne zunächst gelegene Galeriebrüstung sind angekohlt. Durch die Hitze zerprangen die Leuchte im Zuschauerraum und das in Wachsfarben ausgeführte künstlerische Deckengemälde wurde beschädigt. Ebenso sind Musikinstrumente der Stadtkapelle verkohlt. Das Feuer ist unter dem Bühnenraum entstanden, auf welche Weise, das ist noch völlig unklar. Der Gebäudeschaden ist vorläufig auf 25 000 Mark, der Mobiliarschaden ebenfalls auf 25 000 Mark geschätzt.

Dresden. Vor dem Dresdner Landgericht begann heute vormittags der große Sensationsprozess gegen den angesehenen Dresdner Frauenarzt Dr. med. Weindler, der unter der Anklage steht, umfangreiche Diebstähle in der Königl. Bibliothek und im Albertinum verübt zu haben. Anfang Oktober vorigen Jahres stellte sich bei einer Revision in der Königl. Bibliothek und im Albertinum heraus, daß eine ganze Reihe wissenschaftlicher, höchst wertvoller Werke kostbarer Blätter, insbesondere zum Teil unersehlicher Zeichnungen, Illustrationen und dazu gehöriger Textseiten von einem unbekanntem Täter beraubt worden waren. Die Blätter waren sämtlich fein säuberlich auf die raffinierteste Weise aus den Bänden ausgehoben, so daß man erst bei einer sorgfältigen Kontrolle der Seiten den Diebstahl bemerken konnte. Da nach den ersten Feststellungen keiner der Antiquare in Frage zu kommen schien, so waren die Ermittlungen, die die Direktion der Königl. Bibliothek sofort anstellte, anfangs ohne Erfolg. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft hatten aber bald das sensationelle Ergebnis, daß ein angesehenes Dresdner Arzt und Inhaber einer stark besuchten Frauenklinik, Dr. med. Weindler, der Schwiegersohn des berühmten, vor kurzem verstorbenen Gynäkologen und Klinikers Czelly Prof. Leopold, eine ganze Anzahl Bücher der Königl. Bibliothek und des Albertinums in der schon geschilderten Weise auf das empfindlichste beschädigt und eine Reihe von wertvollen Illustrationen und Blättern daraus entwendet hatte. Eine Hausdurchsuchung in der Privatwohnung des Arztes ergab ein überraschendes Resultat. Man fand im Papierkorb und im Ofen in der Weindlerschen Wohnung noch Reste der kostbaren und unersehlichen Zeichnungen und Illustrationen und es wurde auch festgestellt, daß Dr. Weindler, der derzeit sich mit wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigte, die entwendeten Blätter zum Material für seine Veröffentlichungen verwenden wollte. Ueber den Arzt wurde sofort die Untersuchungshaft verhängt und ungeachtet einer von den in Blauen l. B. wohnenden Eltern Weindlers angebotenen Kaution von 50 000 M. wurde Dr. W. nicht aus der Untersuchungshaft entlassen. Es liegen jedoch Zweifel an seiner geistigen Zurechnungsfähigkeit auf und die Staatsanwaltschaft erbat die Ueberführung des Verhafteten nach der Freianhalt Sonnenstein zwecks Beobachtung seines Geisteszustandes an. Die mehrwöchige Beobachtung hat jedoch ergeben, daß Dr. Weindler als geistig zurechnungsfähig anzusehen ist. Dr. Weindler, dessen Ehe mit der Tochter des Geh. Rates Prof. Dr. Leopold inzwischen geschlossen worden ist, ist in vollem Umfange geistig, behauptet aber, durch Ueberarbeitung derartiger nervös und aufgeregter gewesen zu sein, daß er sich der Tragweite seiner Handlungswirkung nicht bewußt gewesen sei.

Schöna. Wie berichtet, erklärte der Webergewerkschaftsbeamte Adam Meier aus Söltensdorf, der wegen eines bei Rittenberg begangenen Raubmordes zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden war, er habe noch einen weiteren Mord bei Schöna, dessen Opfer ein Tourist in der sächsischen Schweiz gewesen sei, auf dem Gewissen. Er habe den Touristen, der ihn als Führer mitgenommen habe, von einem Felsen in der Nähe von Schöna bei Niedergund herabgestürzt und beraubt. Die infolge dieses Gesandnisses angehaltenen Erkundigungen ergaben, daß Meier seine Aussagen erlogen hat.

Sittau. Der Stadtrat hat beschlossen, in nächster Zeit neben dem städtischen Gießschmied einen Schmiedemarkt einzurichten.

Zwickau. Der Zwifcher Schieferberg ist noch auf mindestens 300 bis 400 Jahre ergiebig. Ein Geopologe die die richtige Schieferbergung ist die Methode, daß täglich 100 Arbeiter den Zwifcher Schieferberg abbauen. Der größte Schieferberg ist gewöhnlich der „Zwifcherberg“ mit einer Länge von 1500 Metern. Der Zwifcher Schieferberg umfaßt 50 Schichten, davon kommen nach einer 10 Schichten, deren Schiefer in den Schichten der Umgebung liegen.

Chemnitz. Die Einweisung von Frauen in der Kermesspiele ist vom Rate zu Chemnitz in der letzten Sitzung beschlossen worden.

Frauenberg. Der Einfluß vom Krennle in der Altmark, der Naturmenschen „guffas nagel“, wie er sich schreibt, weiß gegenwärtig hier. Sein Erscheinen rief Sensation hervor. Mittwoch abend hielt Nagel im Saale des Hof (er schreibt: rot) einen „fartrag über sein natürliches Leben, seine jenseitige und seine irdische. Eintritt a person 30, Kinder 15 freunig“. Man hier wollte der Naturmenschen nach Dresden, um die Hygiene-Anstalt zu besuchen, wo er gerade noch zurecht kommt.

Mittelsachsen. Der sechsjährige Sohn Kurt des Kämpfers Oeder hatte sich die Dampfwaage angesehen. Als er dann auf die andere Seite ging, geriet er unter ein Automobil, das ihm über den Kopf ging. Der Knabe starb eine Stunde nach dem Unfall.

Sengelsfeld. In einem Restaurant an der Neunzehnhäuser Zaisperr wurde ein österreichischer Arbeiter von zwei französischen Arbeitern durch Revolverschläge schwer verletzt. Er wurde in das hiesige Krankenhaus gebracht. Die Täter sind entkommen.

Wetzlar. Am Sonntag nachmittag brannte die Scheune des Rathverordneten Hirschfeld, in der sich etwa 900 bis 1000 Zentner Stroh befanden, bis auf die Umfassungswand nieder. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache ist jedenfalls nicht festgestellt. Hiermit weisen folgende Umstände hin: Am Sonntag abend wurde in der Wache ein menschlicher Körper, dem Kopf, Arme und Beine fehlten, verfaßt aufgefunden. Die fehlenden Gliedmaßen waren wachsförmlich abgetrocknet oder durch einströmende Wässer abgetrocknet worden. Es wird vermutet, daß der Mann in der Scheune hat nützlich wollen und dabei mit Streichhölzern unvorsichtig umgegangen ist. Als dem „Wetzlar. Wochenbl.“ mitgeteilt wird, soll der Tot der 58 Jahre alte Maurer Friedrich August Weimer aus Niederbrunn sein, der seit Sonntag vermißt wird.

Leipzig. Da sich im Leipziger Alten Stadttheater schon lange erhebliche Mängel in den Anlagen zur Feuerfestigkeit und in der Bühneneinrichtung bemerkbar machten, sah man sich schon seit langem in den maßgebenden Kreisen vor die Alternative gestellt, entweder das Theater mit einem Kostenaufwand von 800 000 M. umzubauen, oder einen Neubau an seine Stelle zu setzen. Man hat sich nun, wie die „Leipz. Abendztg.“ mitteilt, für den letzteren entschieden und bereits ab 1. April 1912 wird der Abbruch erfolgen.

Böhmisches-Ramitz. Die Gemeindevorstellungen von Ober- und Nieder-Ramitz, deren Bewohner durch gasartige Brände und Brandbrüste, in denen mit weiteren Brandstiftungen gedroht wird, in Unruhe und Schrecken versetzt wurden, haben für die Ergreifung oder Rombastmachung des Brandstifters eine Belohnung von 1000 Kronen und für die Ermittlung des Schuldners der Brandbrüste eine solche von 500 Kronen ausgesetzt.

Altendurg. In der Bodenlammer eines Hauses am Hofplan entstand ein Brand, wobei die Kammer ausbrannte. Hierbei fand das dreijährige Tochterchen des Köchleins Schmidt den Erstickungstod.

Eine Fortschrittstelle zu einem alljährlichen Denkmal in China.

ER. Eine interessante Expedition in das innerste China hat ein dänischer Gelehrter, Friz von Holm, ausgeführt, der zunächst als Sockoffizier während der Boxerunruhen 1901 ins Reich der Mitte kam und von seinen Vorgesetzten so angezogen wurde, daß er sich mit den Geheimnissen dieser uralten Kultur und vor allem mit allseitigen Spuren auf chinesischem Boden eingehend beschäftigte. Das Hauptinteresse des Gelehrten konzentrierte sich auf ein allzeitwürdiges Monument der ersten Christen in China, auf den sogenannten neshorianischen Stein, dessen große Inschrift eine wichtige Urkunde zur Kenntnis der frühchristlichen Sektensbewegung ist und bisher nur noch wenig erforscht wurde.

Der Stein befindet sich in einer jener Provinzen, die man gewöhnlich die „verborgenen“ nennt, weil sie dem Fremden äußerst schwer zugänglich sind; in der Provinz Schensi, wo sich die alte Stadt Sian-tzu befindet, deren Ursprung sich in vorgeschichtliche Zeiten zurückverfolgen läßt. Sian-tzu ist aus drei Städten beirrhmt geworden, so erzählt uns Holm in einem Bericht über seine Expedition, die er in einer amerikanischen Zeitschrift veröffentlichte. Sie war die Hauptstadt der großen Tang-Dynastie, die über China 300 Jahre lang (618 bis 906 n. Chr.) regierte und in deren Periode das erste Eindringen des Christentums in das himmlische Reich stattfand. So ist denn die Stadt wieder viel genannt worden, als man hier das alte neshorianische Monument aus dem Jahre 781 n. Chr. entdeckte, eine der kostbarsten religiösen Reliquien, die ein Mittelglied bildet in jenen noch so wenig ergründeten religiösen Beziehungen, die Europa mit Innerasien verbinden. Das Monument kann an Bedeutung mit dem Stein von Rosette verglichen werden, der eine so wichtige Rolle in der Entzifferungsgeschichte der Hieroglyphen spielte, und es ist jetzt eigentlich erst für die moderne Wissenschaft gewonnen worden, da es Holm gelang, eine Wiederholung nach Amerika zu bringen. Sian-tzu hat in der neuesten chinesischen Geschichte noch einmal eine Rolle gespielt, als die verstorbenen Kaiserin-Witwe Tzu-Hsi während der

Boxerunruhen hierher floh und drei Monate im Exil blieb.

Der neshorianische Stein, auf dem Holm bei seinem Zuge nach Sian-tzu sein besonderes Interesse richtete, ist ein zwei Meter langes und zehn Fuß hohes Monument mit einer großen Inschrift, die mehr als 3000 chinesische und fünfzig lateinische Zeilen enthält; an dem oberen Teil sind interessante Ornamente eingemeißelt, und das Ganze wird von einem herrlichen Kranz bekrönt. Die Geschichte des Steins weist auf den Patriarchen von Konstantinopel, Nestorius (428-51), der eine eigene Lehre aufstellte, bezogen angeht, seines Amtes entsetzt und in die Verbannung geschickt wurde. Seine Anhänger gründeten 498 die Separatkirche der nestorianischen Christen und breiteten sich weiterhin nach Persien und nach Indien aus, wo ihre Gemeinde in der Nähe von Madras noch heute besteht. Missionäre dieser nestorianischen Kirche sind hien und bis nach China vorgedrungen. Sie durchwanderten die Gebiete, die wir heute Sinesisch- und Russisch-Turkestan nennen, folgten der uralten Handelsstraße im Norden von Tibet und erreichten so die Provinzen Kansu und Schensi, wo sie in der Hauptstadt Sian-tzu von den mächtigen Tang-Kaisern freundlich aufgenommen wurden. Kaiser Tai-tung und sein Nachfolger Kuan-tung nahmen sich der aus Syrien kommenden christlichen Missionäre freundlich an und erlaubten ihnen, im Reich der Mitte zu predigen und Kirchen zu errichten. Zur Erinnerung an die Ankunft und das Wirken der Nestorianer in China ist dann das Monument errichtet worden.

Holms Forschungsreise, die hauptsächlich mit Hilfe amerikanischer Gelder organisiert wurde, stellte sich die Aufgabe, wenn nicht die alte Tafel, die heute von den Chinesen verehrt wird, so doch wenigstens eine genaue Wiederholung der Inschrift zu setzen. Das Letztere gelang dem Gelehrten nach vielen Gefahren und Abenteuern, und nachdem er ein Jahr lang das Innere Chinas durchkreuzt und Gebirge besucht hatte, die nur selten ein Weißer betritt. Im Hausboot der Eingeborenen und mit der Karawane legte er mehr als 2500 englische Meilen im Innern von Nordchina zurück. Schließlich gelang es ihm, bei Kansu am Yangtssekiang, in dem Gebiet, das heute zum Mittelpunkt der Kämpfe geworden ist, eine genaue und vortrefflich erhaltene Wiederholung des nestorianischen Monuments zu entdecken, aus der also haben vor mehr als tausend Jahren Christen gelebt und gewirkt. Die schwierigste Aufgabe der Expedition war es nun, diesen ungeheuren Steinblock nach der nächsten Eisenbahnstation zu bringen; ein besonderer Wagen wurde dafür erbaut, der von sechs Maultieren gezogen und von drei Männern gefeuert wurde; trotz der schlechten Wege und der ewigen Intrigen der chinesischen Mandarinen gelang es, nach drei Monaten das Denkmal nach Schen-Schau zu bringen und von dort mit der Eisenbahn, dann mit einem Dampfer nach Newyork zu befördern. Auf dem Wege durch das innere China wurde Holm der Gegenstand eines Mordversuches; nur der schwere Helm, den er trug, rettete ihm das Leben, aber er wurde von dem Schloß, der ihn traf, betäubt und lag mehrere Tage bewußlos. Die Inschrift des nestorianischen Steins hat gegenwärtig als Beihabe im Newyorker Metropolitan Kunstmuseum Ausstellung gefunden, wo es bleiben wird, bis es anderwärts dauernd untergebracht werden soll; vielleicht wird das in Washington, vielleicht in London geschehen.

Die barhäuptige Mode.

ER. Selbst die unaufmerksamsten Pariser — so plaudert Percy-Doran im „Figaro“ — haben in diesem Jahr während ihres Sandaufenthaltes eine Beobachtung machen müssen; der höchste Schick der jungen Eleganz bestand darin, ohne Hut zu gehen. Ohne in die Vergangenheit der Mode hinabzublicken, zum Jahrhundert Ludwig XIV., da man die wallende Perücke unter keiner Bedeckung versteckte, oder zu den Zeiten der Fronde, da die Herren in Epheben zum Kriege zogen und den Dreispitz erst in dem Augenblick auf den Kopf setzten, da es zum Kampf ging, kann man an eine viel näher liegende Epoche erinnern, als die Strohhüte noch nicht so verbreitet waren und die wackeren Bürger den jähwärtigen Hüten in der Hand hielten, als auf Haupt brückten. Aber unsere jungen Herren erklären die Barhäuptigkeit nicht aus Bequemlichkeit zum strengen Verbot. Zu Fuß, zu Pferd und im Auto zeigten sie unempfindlich gegen Sonnenstrahl, Regen und Wind ihren Kopf stets in der gleichen Friur: die Haare lang, dicht, fest angelegt und sauber geordnet durch einen breiten Schmelz in der Mitte. Die Friuren aller dieser Eleganz gleichen sich „wie ein Haar dem anderen“. Es gibt auch Unzufriedene unter dieser Herrschaft der barhäuptigen Mode, Herren reiferen Alters, die am eifrigsten alle Extravaganzen der Jugend mitmachen, enthielten ihre Mahnen mitten in dieser Schar von Absaloms, und einer oder der andere erklärte wohl: „Es ist ein besonderes Verdienst, daß ich diese barhäuptige Mode mitmache, denn ich habe wenigstens Haare.“ Und er häßte seine Kühnheit mit einem tüchtigen Schnupfen. Doch die Anhänger des ohne Hut Gehens führen als Grund der neuen Sitte gerade ihre gesundheitsfördernden Eigenschaften an. Man härtet sich ab und vor allem bedürfen nach der Ansicht der Gelehrten die Haare der freien Luft; der Hut ist der Vater der Kröpfe, und wer seinen Kopfschmerz von den freien Lüften umspielen läßt, wird ihn länger sein eigen nennen dürfen. Was in den Hundstagen begann, dauert im Herbst fort. Die jungen Herren gehen mit blohem Kopf auf die Jagd, ja sie trennen sich sogar im Theater von dem Zylinder, der sonst ihr steter Begleiter war, und treten in den Zwischengängen barhäuptig im Praed zu Gruppen zusammen mit der stets gleichen Friur, den glatten festgelegten Haaren und dem leuchtenden Scheitelstrich. Woher kommt diese Reine Revolution auf den Köpfen unserer Herrenwelt?

Diese Männer und Weiber streifen um den Kopf, dieser Mode die Bahn gebrochen zu haben. Natürlich denkt man zunächst an die Amerikaner, die den Hippismus durch das Schürzenbündel gefeuert haben und begeisterte Anhänger der Barhäuptigkeit sind. Aber auch die Engländer haben seit langem die Gewohnheit, bei jeder Art von Sport ohne Hut zu erscheinen, und da manche von ihnen nichts anderes als Sport treiben, so vernünftigen sie immer mehr den Gebrauch des Hutes abzugeben im Jodel und auch sonst mit dem Cliquier unter dem Arm, ohne ihn jemals aufzusetzen. Eine portugiesische Gewohnheit, meinen Zeitgenossen; eine russische Sitte, erzählen Volkskundige. Ueberall gab es bereits „Herren ohne Hut“, aber die barhäuptige Mode ist doch erst in Paris entstanden.

Bermischtes.

Die Trauung des Erzherzogs Ferdinand Karl. Erzherzog Ferdinand Karl hat, sobald er von der prinzipiellen Zustimmung des Kaisers in Kenntnis gesetzt wurde, sich mit Kaiserin Rosa Guber nummehr in der Schweiz trauen lassen, wo beide angestrichelt noch weilen. Rosa Guber wurde 1881 geboren, sie ist, wie bekannt, die Ältere Tochter des Hofrats Professor Emanuel Guber und genoss eine strenge Erziehung. In früheren Jahren war sie bei allen größeren gesellschaftlichen Veranstaltungen in Wien und Prag sehr oft zu Gast geladen. Im Jahre 1904 verlobte der Erzherzog sehr nachdrücklich die Zustimmung des Kaisers zur Verehelichung mit Kaiserin Guber zu erwirken. Dem Einfluß des Erzherzogs Otto gelang es damals, seinen jüngeren Bruder wenigstens zur Vertagung seiner Bemühungen zu bestimmen. Der Erzherzog Ferdinand Karl gab jedoch die Gedanken an eine Verbindung nicht mehr auf.

Landwirtschaftlicher Unterricht für Geistliche. Bischof Bang hat dem norwegischen Kultusministerium (Kirchendeptement) den Vorschlag gemacht 3500 Kronen, oder in deutschem Gelde etwa 4000 Mark, zu bewilligen, die für den Unterricht von Theologen im Landwirtschaftswesen verwendet werden sollen. Der Bischof begründet seinen Vorschlag damit, daß er die künftigen Pfarrer auf diese Weise in engere Fühlung mit den Landgemeinden zu setzen hofft, die sie zu versorgen haben. Der Vorschlag ist sicher beachtenswert. Ein landwirtschaftlich erfahrener Pfarrer kann in seinem Kreise viel Gutes wirken, manches Vorurteil beseitigen, manchen Fortschritt fördern. Es braucht nur daran erinnert zu werden, welche Verdienste sich der deutsche Pfarrerstand beispielweise um die Bienenzucht erworben hat.

Was ein Freitag, der 13., kostet. In diesem Monat trat der immerhin nicht allzu häufige Fall ein, daß der 13. auf einen Freitag fiel. Abergläubigen Menschen mußte dieses Zusammentreffen als ein kritisches Ereignis erster Ordnung gelten und höchste Vorsicht zur Pflicht machen. Was ein solcher Aberglaube für einen Einfluß auch auf das wirtschaftliche Leben haben kann, lehren einige Zellen, die sich auf die Einnahmen französischer Eisenbahnen beziehen. In Paris sanken die Einnahmen der Omnibusgesellschaft am stoglichen Tage um 8 Millionen Mark; die Südbahn büßte 1 1/2 Millionen ein, eine andere Eisenbahngesellschaft mehr als 10 Millionen. Erwähnt möge in diesem Zusammenhang auch werden, daß im Jahre 1885, als der 13. März auf einen Freitag fiel, die Pariser Theater 12 Millionen Mark weniger einnahmen als am Vordertage.

Eine eigenartige Häufung von Verkehrsunfällen ist aus M. Kabbach-Land von zwei der letzten Tage zu melden. Ein dreijähriges Kind wurde von einem Bierwagen totgefahren, ein Mann durch die Straßenbahn am Bein schwer verletzt, ein 2 1/2 jähriges Kind, das vor einem Straßenbahnwagen lief, samt der Mutter, die es retten wollte, schwer verletzt. Kurz darauf ist ein dreijähriges Kind von einem Straßenbahnwagen totgefahren worden. Als die Straßenbahnverwaltung bei diesem letzten Unglücksfall einen Rettungswagen entsandte, stieß dieser mit einem anderen Wagen der Straßenbahn zusammen, wobei ein Schaffner einen Armbruch erlitt.

Die kostbare Kamee. In Paris wird, nach der „S. B.“ ein Verzeihen viel belacht, das der alten Herzogin, einem bekannten Mitglied des Hauses St. Germain, passiert ist. Diese alte Herzogin ist sehr geizig, trotzdem sie über nicht geringe Mittel verfügt und ein schönes, altes Haus besitzt. Wenn sie jemandem ein Geschenk zu machen hat, so pflegt sie ihre Wittrinen, ihre alten Kisten und Kasten zu durchstöbern, um irgendeine Kleinigkeit ehrenwürdigen Alters ausfindig zu machen, mit der sie auf billige Art fortkommt. Wieder einmal war sie in solcher Lage, als die Tochter eines bekannten Pariser Bankiers ihre Vermählung mit einem jungen Grafen feierte. Nach längerem Suchen findet sie eine alte, häßliche Kamee, ein Erbstück ihrer Mutter, die ihr wertlos genug erscheint, um sie hinzuschicken. Am folgenden Tage erhält sie von der Braut einen begeisterten Dankbrief für das „viel zu kostbare Geschenk“. Die Herzogin, ein wenig beschämt, ein wenig ärgerlich, glaubt sich durchschaut und veripottet. Ganz wild jedoch wird sie, als der Bräutigam ihr einen noch enthusiastischeren Brief schreibt, in dem er versichert, daß man „eigentlich“ ein so wertvolles Geschenk nicht annehmen dürfte. Trost ihres Hohns macht sie sich nun auf den Weg zur Gratulationsliste. In der Mitte des mit den kostbaren Hochzeitsgeschenken beladenen Tisches prangt auf selbstnen Kissen, unter einem schätzenden Glasur, ihre „wertlose“ Kamee. Das Brautpaar erblickte die alte Dame jücker mit jenen Dankesbetuerungen, die sehr fest und auerzäh entgegenkommen werden. Man stellt ihr auch einen der bedeutendsten Kunsthistoriker Frankreichs vor: „Seit 60 Jahren juchen wir diese Kamee“, erzählt er, „die aus Trojans Zeit stammt und ein Werk edelster

schlicher Kunst ist. Wir haben 100 000 Franzosen dem Kaiser ausgesetzt, der nach Paris vertrieben wurde. Der Kaiser wiederbringt. — Darauf die Herzogin in Ohnmacht fiel.

Strasburger. In dem Museum der französischen Stadt Cahors wird noch heute ein großer Eisenkäfig gezeigt, der einst in der Straßburger Schlacht eine wichtige Rolle spielte, denn in ihm wurden die Frauen gefangen genommen, die sich einer Unkeuse gegen ihren Gatten schuldig gemacht hatten. Die Eheverleiherin wurde dann in diesem Käfig in feierlichem Zuge zu den Ufern des Flusses hinabgetragen, und hier wurde die Unkeuse in ihrem Käfig so oft in die Pfoten getaucht, als das Urteil anstand. Man versprach sich von dieser originalen Strafe Wunderwirkungen, und hoffte, daß das Wasser das strahlende Feuer ablöschen werde. In dem Internement der courteses weiß Hr. Cabanes nach, daß diese merkwürdige Strafe auf das 12. Jahrhundert zurückgeht und damals nicht nur in Frankreich, sondern auch in Italien und in England regelmäßig angewandt wurde. Im Anfang waren es übrigens nicht die Eheverleiherinnen, die zum Gaubium des Publikums zum Straßbade verurteilt wurden, sondern vor allem jene würdigen Damen, die über eine allzu schnelle und allzu späte Jungfrau verfallen, ihre Nachrede betrieben und ihre wackeren Nachbarn nach Kräften verunglimpften. In London wurden in jener Zeit sogar die ganzschönen Frauen durch unfreiwillige Käfige in der Themse oder in irgend einem Sumpsse bestraft. Eine alte Chronik überliefert ein amüßantes Bild der sinnreichen Vorrichtung, die in England bei der Verabfolgung des Straßbades benutzt wurde. „Am Ende zweier etwa 12 Fuß langer Balken wird ein Stuhl festgebunden, so daß der Stuhl auf einer Achse ruht, die die beiden Balken miteinander verbindet. Der Apparat ist so eingerichtet, daß man die auf dem Stuhle festgeschmaltene Frau ins Wasser tauchen und wieder emporheben kann, ohne daß der Stuhl seine Lage verändert. Die beiden Balken werden am Ufer des Flusses oder eines Sumpses so auf einen Post gelegt, daß beide Seiten ungefähr gleich schwer sind. Der Stuhl balanciert dann in der freien Luft. Hierauf wird die Frau auf den Stuhl geschmalt, und so oft in das Wasser getaucht, als das Urteil besteht.“ Das seltsame Strafmittel dieses Landstrafes erhielt sich in gewissen Gegenden viele Jahrhunderte hindurch, im 17. Jahrhundert wurde es noch in einer ganzen Reihe von Landstrafen geübt. Aber die Prozedur diente mehr zur Belustigung der Zuschauer als zur Pein der Verurteilten, denn außer dem Hohn und Spott der Menge widerfuhr ihr im Grunde nichts Schlimmes. Insbesondere in Italien wurden räuberische Weiber und böse Schwärmerinnen ausgiebig mit solchen Landstrafen bestraft, aber es zeigte sich schließlich, daß der Einfluß des Wassers auf die Charakteranlagen keineswegs so groß war, wie man hätte wünschen können, und so verfiel man mit der Zeit auf diese ergötzlichen Strafmittel.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 26. Oktober 1911.

Berlin. Der große Militärflugzeug „M 4“ wird an den demnächst in Aden stattfindenden Luftschiffmanövern nicht teilnehmen. Der Ballon wird heute entleert und das ganze Fahrzeug demontiert, um später als kleineres Luftschiff vom Typ „M 3“ wieder zu entstehen. Das Luftschiff „M 4“ ist das größte der Halbkugeln nach dem System Groß-Börsenach erbauten Luftschiffe. — **Chiasso.** In Blacenga empfielen sich die südtalentschen Rekruten wegen der ihnen aus sanitären Rücksichten auferlegten Quarantäne. Sie zertrümmerten die Türen und Fenster der Kasernen, bedrohten die Offiziere und schloßen dann. Durch militärische Verstärkungen wurde die Ruhe wieder hergestellt. Es fehlen noch 10 entlassene Rekruten. — **Bari.** In Formio wurde der schweizerische Oberst Dignati, Stabsarzt in Turin, der eine Vergnügungsfahrt machte, von der italienischen Polizei wegen Spionageverdachts verhaftet. — **Danzig.** Der aus Stettin zugewandte Monteur Nielong stürzte sich mit seiner Geliebten, nachdem beide sich zusammengedungen und mit Steinen beschwert hatten, in Bod-Weilersee in die See. Da der Strand eich, kam Nielong frei und schwamm ans Ufer. Das Mädchen ertrank. Nielong wurde verhaftet.

München. Infolge falscher Weichenstellung stieß heute früh 3 Uhr der in den Bahnhöfen Andau einlaufende D-Zug 126 auf den ausfahrenden D-Zug 125 seitlich auf. Vom D-Zug 126 entgleisten die Lokomotive und der Personenzug, von dem anderen Zuge ein Schlafwagen und ein Personenwagen. Personen wurden nicht verletzt. Die Züge erlitten je eine Stunde Verspätung. Der Verkehr wurde sonst nicht gestört.

Strasbourg. In Boßlingen ist gestern ein Wahlabkommen zwischen dem Boßlinger Block und dem Zentrum zustande gekommen. In der Bevölkerung hat die derzeit gemeldete Bildung des liberal-sozialistischen Großblocks überall günstige Aufnahmen gefunden.

Wien. Die Forderung der Tschechen nach einer Rekonstruktion des Ministeriums zur Aufnahme zweier tschechischer Ressortminister hat, wie die „Neue Freie Presse“ berichtet, eine latente Krise zur Folge. Der Ministerpräsident Hr. v. Gautsch teilte dem Nationalparlament mit, daß er, falls die Deutschen der Rekonstruktion des Kabinetts nicht zustimmen, seine Demission geben werde. — Gestern versammelten sich beim Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Dr. Sploester, die Vertreter des Polenklubs, des einheitslichen Tschechenklubs und des deutschen Nationalparlamentes. Hr. v. Gautsch begrüßte die Aktion. Allgemein wurde der Meinung Ausdruck gegeben, daß eine wirkliche Besserung der Verhältnisse nur durch die Ermöglichung des Zusammenwirkens der großen Parteien erreicht werden könne. — Der Feuerungsminister des Abgeordnetenhauses nahm mit 23 gegen 22 Stimmen einen Antrag

vor, in dem die Regierung aufgefordert wird, die Tschechen geistlich-erzpatriotischen Parteien nicht zu belästigen, da Ungarn kein völkerrechtliches Recht auf Staatsdruck geltend machen könne.

Paris. Die meisten Wähler strömten in lebhafter Weise auf den Straßen des Oberparlaments, der heute vom Kriegsminister übernommen worden sind. Es scheint nunmehr festzustellen, daß die Wähler in einem im Februar 1909 an das Kriegsministerium gerichteten und letzter verschwundenen Berichte mehrere Verbesserungen als für die Sicherheit der Kriegskasse unzulänglich bezeichnet hatten und daß die mit der Unterfertigung der Resolution der „Aktion“ betraute Kommission gerade diesen Verbesserungen die Schuld an der Explosion beimißt. Die radikale „Action“ sagt: Wenn die Wahrheit spricht, welche Verbesserungen verdienen dann jene politischen und sonstigen Verhältnisse, die diesen Bericht unterzeichnet und so den Tod von Hunderten von Soldaten und die Verführung des Geschwaders verschuldet haben? Der radikale „Koppel“ schreibt: Wenn irgendwo etwas faul ist, dann müßte man mit Strenge verfahren. Jeder Tag bringt einen neuen Skandal, der zeigt, daß die Mängel immer mehr und mehr um sich greifen.

Lissabon. In der Nähe der Station Rotonde überfiel eine Vollgastabteilung eine Wäuberbande bei einem Überfälle auf die Station. Die Räuber umfaßten die Polizei mit Gewehrfeuern, durch die ein Beamter getötet wurde. Die Polizei erwiderte das Feuer und erschloß einen der Räuber. Dieser war der Urheber einer Sabotageaktion im vorigen Jahre, bei der mehrere Menschen um Leben gekommen waren. — **Brest.** In Doelen wurde der Wagner Kasch verhaftet, weil er versucht hatte, einige vertrauliche Schriftstücke über Torpedostationsrichtungen einigen Freunden zu verkaufen. — **London.** Gestern Abend brach im südlichen Teile von London in dem Kaufhause Walworth ein Feuer aus, dem die Frau und drei Kinder des Besitzers zum Opfer fielen. Dieser selbst wurde mit schweren Handwunden verletzt.

New York. Die aus Mexiko telegraphiert wird, Läden die Kundestruppen in dem vorgestrigen Kampfe mit den Anhängern Japans 200 Mann verloren. (i. Mexiko.)

Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Bukarest. Nach hier eingetroffenen Meldungen ist die Lage in Konstantinopel heute sehr ernst. Man erwartet sehr bedeutende Ereignisse. Das Regime der Jungtürken sei stark gefährdet. Außerdem spricht man von der Notwendigkeit der Absetzung des Sultans.

London. Aus Philippopolis wird telegraphiert: Nach einer dort eingetroffenen Meldung aus Saloniki wurde der Versuch gemacht, den Aglukun Abdul Hamid zu befreien. Der Versuch schlug aber fehl.

Paris. „Matin“ meldet aus Konstantinopel: Während der letzten Kammer Sitzung erklärte ein Abgeordneter, daß die Zurückziehung der türkischen Truppen aus Tripolis auf den Rat von der Goly-Pascha erfolgt sei.

Zur Marokko-Angelegenheit.

Paris. Nach einer anscheinend offiziellen Mitteilung hat die Regierung beschlossen, das deutsch-französische Abkommen dem Parlament erst dann zur Ratifizierung vorzulegen, wenn die Abgeordneten der französisch-deutschen Marokkoverträge ihre Zustimmung erteilt haben.

New York. Die gesamte Presse kommentiert lebhaft den Abschluß des deutsch-französischen Abkommens und zwar größtenteils in französischfreundlichem Sinne. So erklärt die „Evening Post“: Wenn Deutschland den Zwiespalt verfolgt habe, Frankreich zu erniedrigen, oder die Freundschaft zwischen England und Frankreich zu vernichten, so habe es bei dem Verzuge vollständig Mißrat gemacht. Die „Sun“ beglückwünscht Frankreich zu seiner Kaltblütigkeit und energiegelassen Haltung. „Tribune“ stellt mit Genugtuung eine Befestigung des französischen Prestiges fest. Fast sämtliche Blätter hoffen, daß die Periode der Beunruhigung nunmehr eine solche des Friedens auf lange Zeit folgen werde.

London. Im englischen Oberhaus lehnte Viscount Morley namens der Regierung jede Debatte über das deutsch-französische Marokkoabkommen ab, solange nicht der deutsche Reichstag und die französische Deputiertenkammer zu Worte gekommen seien.

Paris. Echo de Paris läßt sich aus Mogador melden: Es scheint, daß die Deutschen die Zweckmäßigkeit ihrer Besetzung von Agadir einsehen und das Gebiet verlassen. Die meisten Deutschen gingen nach Mogador. Dagegen habe das Mannesmann-Syndikat in der Nähe der Halbinsel Arbalu bedeutende Geleiserverwerbungen gemacht. Andererseits hat eine französische Handelsgesellschaft eine Zweigstelle in Agadir errichtet und wird dort eine große Karawanserei einrichten, wo die Kaufleute vom Sud ihre Kamels und Maultiere unentgeltlich unterbringen können. Hier 20 Deutsche befinden sich zurzeit im Gebiete von Taradant.

Der Kufand in Mittelchina.

Peking. In der Nähe von Santsau kam es gestern zu einem Gefechte. Die kufandischen Truppen sind von Peking nach Sinjangtschau abgegangen. Die geplante Abreise britischer Infanterie nach Indien ist wieder aufgegeben worden. Die Infanterie kehrt morgen nach Peking zurück. Die Wagen der anderen Gefandtskassen sind auch bedeutend verstärkt worden.

New York. „New York Herald“ meldet aus Peking: In Mittelchina ist das Gerücht verbreitet und erhält sich hartnäckig, daß der Kriegsminister General Yin-Chang im Mittelchina durch einen Generalstabsoffizier ermordet worden sei. Dem Korrespondenten des Blattes war es jedoch nicht möglich, eine Bestätigung der Nachricht zu bekommen. Ein Telegramm des amerikanischen Konsuls in Tientsin besagt, daß die Stadt Tientsin, die Hauptstadt von Schantung, nachdem die

Truppen gemordet hätten, in die Hände der Rebellen gefallen sei.

London. Meldungen aus Sinjangtschau besagen, daß der General der kufandischen Truppen, General Wang, Selbstmord begangen hat, als er keine Unterstützung zum Tode wegen Feigheit vor dem Feinde erhielt.

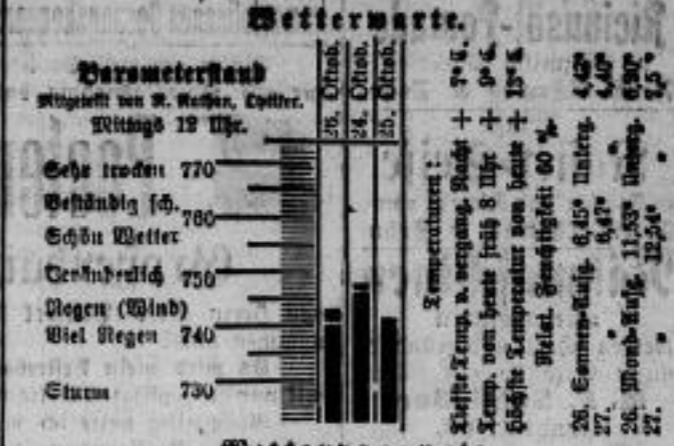
Peking. Durch den Bombenanschlag sind im ganzen 21 Personen getötet und 18 verwundet worden. 7 Häuser wurden beschädigt. Der Täter selbst, ein Arbeiter, wurde tödlich verwundet. (Siehe: Kufand in China.)

Peking. Eine Abteilung von 50 Soldaten ist gestern Abend abgegangen, um die Kufand-Truppen zu bewachen, auf der bereits eine große Anzahl Kufanden nach Hongkong geflüchtet ist.

Schantai. Der Reichspräsident ist wieder in Schantung. Welt aus dem Innern lauten die Besprechungen an.

Peking. In der Nationalversammlung hat es gestern zu stürmischen Ausbrüchen, als das Gendarmenkorps des Vizepräsidenten des Reichspräsidenten Schanghsuan und die Erhebung der Kuffen gegen ihn forderte, und zwar wegen seiner Haltung in der Frage der Kufand-Eisenbahn, die von einem internationalen Publikum gebaut werden soll. Wenn die Regierung nicht bis heute die Forderung erfüllt, will die Nationalversammlung sich auflösen.

Brüssel. Der Regent von China hat telegraphisch den in Brüssel weilenden zukünftigen Minister des Reiches, Sun-tung, den Befehl erteilt, auf dem Wege der transsibirischen Eisenbahn sofort nach Peking zurückzufahren.



Wetterprognose der D. S. Landeswetterwarte für den 27. Oktober: Südwestwind, wolkig, mild, zeitweise Regen.

Ware	Preis
Weizen, fremde Sorten	11,10 bis 12,70
schärflicher, 8. 77 kg	10,15
neu	10,40
Koggen, (sch.) neu	9,50
preuß.	9,00
preußischer, neu	9,25
ausländischer	9,75
Getreide	9,30
Gerste, fremde	11,00
schärflicher	10,00
Putzer	8,10
Hefe, schärflicher, alt	9,85
neu	10,05
preußischer, neu	9,95
ausländischer	10,10
Erbsen, Koch	9,25
Wahl u. Putzer	11,25
neu	10,00
gebündelt	9,50
alt	9,30
Stroh, Flegelbruch	3,70
Maschinenbruch	3,90
Langstroh	3,00
Stroh, Maschinenbruch	3,00
Krummstroh	2,60
Rastoffeln inländische	3,80
ausländische	4,60
Butter	3,00

Waren	Kurs
Deutsche Reichsbank	101,50
4% dergl.	91,75
4% dergl. Consols	109,00
8% dergl.	91,75
Disconto Commandit	185,00
Deutsche Bank	209,40
Berl. Handelsgef.	165,00
Dresdner Bank	155,00
Darmstädter Bank	128,75
Nationalbank	138,10
Reipziger Credit	169,50
Sächsische Bank	157,00
Reichsbank	140,70
Canada Pacific Bk.	288,80
Baltimore u. Ohio Bk.	98,80
Atl. Electricitäts-Gesell.	268,00
Deutscher Geschäftsb.	225,00
Chemnitzer Bergbau	82,25
Hammermann	186,50
Dtsch.-Sächsische Bergbau	188,10
Glücklicher Hammer	188,00
Hamburger Bergbau	131,75
Harpener Bergbau	177,40
Hermann Bergbau	187,90
Laurahütte	163,75
Nordb. Lloyd	93,60
Reipziger Bergbau	250,00
Schuler Electric	156,00
Siemens & Halske	234,00
Suez London	30,40
Suez Paris	—
Oester. Noten	84,85
Ruß. Noten	216,70

Ort	Wasser	Preis
25.	25	18
26.	26	14

Verleihen Kassenkette vom Galtshof Vaußig bis Höhe Kuffenbank. Der Verkauf abg. Standst. 5. 1. t.

Achtung.
 Besondere auf dem
 ...
Gas
 und ...
 ...

Maflagen,
 ...
Reparaturen
 ...

Nachtlicht-Oel,
 ...
Reinigungs-Pomade
 ...

Rasier-Seife
 ...
Mähmaschinen
 ...

**Haftpflicht-
 Unfall-Lebens-
 Versicherung**
 ...

Brueher Paul
 im böhmische
Braunkohlen
 ...
A. G. Kering & Co.,
 ...
Krautabfälle
 ...
Brüder Paul
 ...
Prima Kohlen
 und **Briketts**
 ...
Kohlen-Kontor
 ...
Abortgrube
 ...
Schutt- u. Abfahnen
 ...

Hotel Kaiserhof.

Es ist mir bekannt geworden, daß unter dem
 ...
 Zur gest. Kenntnisnahme teile ich ergebenst mit, daß
 meine Bierpreise wie folgt sind:

Im Hotel-Kauffant	
1/2 Liter Kadeberger Pilsener	30 Pfg.
1/2 Liter I. Kulmbacher Münchener	25 "
1/2 Liter Lager-Verghäuserl' Bier	15 "
Im Bierkeller	
1/2 Liter Kadeberger Pilsener	18 Pfg.
1/2 Liter I. Kulmbacher Münchener	20 "
1/2 Liter Lager-Verghäuserl' Bier	15 "

Gasthof Münchritz.
 Sonntag, den 29. Oktober
 humoristisches Gesangskonzert der Dresdener Harmoniesänger.
 Einem geehrten Publikum von Meisa und Umgegend
 zur gest. Kenntnisnahme, daß ich das

Poeten-Restaurant
 Großenhainer Straße
 von Herrn Otto Blümel käuflich erworben und über-
 nommen habe.
 Es wird mein Bestreben sein, mich beschrende Gäste
 mit nur gutgepflegten Getränken und fr. Speisen zu bewirten.
 Gleichgültig halte ich meine betriebl. Kaffee-Regel-
 dazu zur gest. Benutzung bestens empfohlen.
 Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll
Max Siesel.

Gasthof Seerhausen.
 Zum Kirchweihfest, Sonntag, den 29. Oktober, von nachm.
 4 Uhr an
großer Kirmesball (Militärmusik).
 Montag, den 30. Oktober
großes Militär-Konzert
 ausgeführt von der Kapelle des R. S. 2. Pionier-Bataillons
 Nr. 22 aus Meisa, unter persönlicher Leitung ihres
 Herrn Musikleiters J. Gimmter.
 Besuche an diesen Tagen mit fr. Kaffee und Kirmes-
 tischen, sowie verschiedenen anderen Speisen und Getränken
 bestens aufwarten und laden hierzu freundlich ein. R. Böttich.
 NB. Auch ist ein Karussell zur Belustigung aufgestellt.

Waldschlöbchen Röderau.
 Sonntag, den 29. Oktober
großes Militär-Konzert
 ausgeführt von der Kapelle des R. S. 2. Pionier-Bataillons
 Nr. 22 aus Meisa, unter persönlicher Leitung ihres
 Herrn Musikleiters J. Gimmter.
 Programm vorzüglich. Anfang 1/5 Uhr.
 Eintritt 40 Pfg. Familienkarten 3 Stück 1 Mark.
 Nach dem Konzert feiner Ball.
 Es ladet freundlich ein Alfred Jentsch.

Arthur Otto, Schneidermstr.
 Hauptstraße 19
 empfiehlt sich zur Anfertigung von
eleganter Herren-Garderobe
Uniformen und Livreen aller Art
Damenkostümen etc.
 Eigene reichhaltige Stofflager!
 Garantie für tadellosten Sitz!

Schweinefleisch Kalbfleisch.
 Verkauft diese Woche Schweinefleisch Pfund 70 und
 75 Pfg., Kalbfleisch Pfund 80 Pfg., Speck und Schmeer
 Pfund 80 Pfg., bei 5 Pfund 75 Pfg., fr. hausgeschlachte
 Blaus und Leberwurst Pfund 70 Pfg., sowie vers-
 schiedene feine Wurst.
 Telefon 190. Edward Hüttig, Bismarckstr. 35.

Futterrüben
 Morgen oder übermorgen treffen
1000 Zentner schöne große Futterrüben
 bei mir ein. Bestellungen hierauf nehme ichon jetzt entgegen.
Reutwein. August Dietzsch.

Rennen zu Dresden

Sonntag, 29. Oktober, Dienstag, 31. Oktober, nachm. 3 Uhr.
 Beschleunigung der Gomburgs zum Neuen
 ...
 Das Sekretariat des Dresdener Rennvereins.

Ernst Schäfer Nachf.

1. Geschäft: Lich Haupt- und Passitzer Str.
 2. Geschäft: Albertplatz.
 Trotz der immer weiter steigenden Kaffeepreise
 bin ich noch in der Lage
fr. gerösteten Kaffee
 a Pfd. M. 1.50 mit 10% Rabatt = M. 1.35 netto
 abzugeben. Außerdem empfehle besonders meine
Haushalt-Kaffees
 a Pfd. 1.60 Pfg., mit 10% Rabatt = 1.44 Pfg. netto
 a 180 " 10% " = 1.62
 welche imstande sind, die vorwärtigen Kaffeeintiker zu-
 frieden zu stellen. — Ferner
 Kaiserkaffee Nr. 2 a Pfd. 2.00 Pfg.,
 mit 10% Rabatt = 1.80 Pfg. netto.
 Kaiserkaffee Nr. 1 a Pfd. 2.22 Pfg.,
 mit 10% Rabatt = 2.00 Pfg. netto.
 Hag-Kaffee (für Berg-, Wägen-, Bierensleibende usw.)
 a Paket 70, 75, 80, 90, 100 Pfg.
 Diätetischer Kaffee „Spartana“ a Paket 30, 60 Pfg.
 Kaffee in Paketen und ausgewogen.
 Gebraunte Gerste. Gebraunter Weizen.
 Kurlos. Eclair's Korn-Kaffee.

Wein-Abzug.
 Bergapfel: 1 Joh. I. Weiswein St. M. 1.20
 1 " fr. Samos-Wein " " 1.10
 Ferner empfehle
 fr. Heidelbeerwein 55 Pfg.
 fr. Johannisbeerwein 65 "
 fr. Erdbeerwein 90 "
 Diverse Weis- und Rotweine in Flaschen.
Hermann Müller Nachf. (Inh. Alfred Otto)
 Kaiser-Wilhelmplatz.

Pelzwaren
 werden zur
Umarbeitung
 bei billigster Berechnung und
 sauberster Ausführung
 angenommen.
Otto Margenberg,
 Hauptstr. 70.



Flöhe bekämpfen und zwar
 mit Toilettencreme für
 Hunde
 sie sind nicht
 nur große Qualen für die Hunde, sondern sie übertragen auch
 die Mäuse. Der Stück 50 Pfg. zu haben bei A. D. Hennicke.

Zu die überaus zahlreichen Beweise liebe-
 voller Teilnahme durch Wort, Schrift und
 schönen Blumenschmuck beim Tode und Be-
 gräbnis unseres lieben Vaters, Vater, Stief-
 und Großvaters, des Herrn Schuhmachermeisters
Bernhard Claus
 sagen wir hiermit allen den herzlichsten Dank.
 Insbesondere Dank für die trefflichen
 Worte und den erhabenden Gesang im Hause
 und am Grabe. Vielen Dank Herrn Dr. Gari-
 mann, sowie der Gemeindefrauen für ihre
 unermeßlichen Bemühungen, uns den Ent-
 schlafen am Beden zu erhalten. Auch sagen
 wir dem Hausbesitzerverein Röderau für rege
 Anteilnahme und schönen Blumenschmuck unsern
 innigsten Dank.
 Die aber, lieber Entschlafener, ruhen wir
 ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.
 Röderau, Dresden, Meisa, Meisitz,
 am 24. Oktober 1911.
 Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

frische Rinder Wurst,
 frische geruch. Schellfisch.
Schellfisch
 teilt morgen früh frisch ein
 und empfiehlt
Nichthandlg. Carolestr. 5.
 Zum Reformationsfest
 empfehle:
frischgeschlachtete fette
Gänse,
 weiß und garantiert reine
 Gänsemaß,
 prima frische Enten und
 Kackhühner,
 frischgeschlachtete Kackhühner,
 frische frischgeschlachtete
Säfen,
 gestreift, gepickelt, auch geteilt
 feine Hasenohrchen
 und Gänse
 (äußerst billig)
Clemens Bürger,
 Wld., Geflügel-
 und Fischhandlung.
 Morgen Freitag früh teilt
 frisch aus der See ein
Schellfisch,
 Eclair's, Goldbarsch,
 Eclair's.
Clemens Bürger,
 Wld., Geflügel- und
 Fischhandlung.

Gasthof Leutenitz.
 Sonntag und Montag zum
 Kirchweihfest starkbesetzte
Ballmusik,
 wobei ich mit fr. Speisen und
 Getränken bestens aufwarte.
 Es ladet freundlich ein
 P. Gräfe.

Gasthof Kagemitz.
 Sonntag und Montag, den
 29. und 30. Okt.
Kirmesball,
 wobei mit guten Speisen und
 Getränken bestens aufwarte.
 Es ladet ergebenst ein
 Rob. Krenkelt.
 Morgen Freitag
Schlachtfest.
 Otto Richter, Reutwein.

Ratsteller.
 Neue Bewirtschaftung.
 Pilsener Urquell.
 Freiherrl. v. Tucher'sches.
 Kaiser Lagerbier.
 Vorzügl. Räder.
 Preiswerter Mittagstisch.
 Hochachtung
 Gustav Fajfle.

Gasthof Stadt Meisa.
 — Poppitz. —
 Morgen Freitag
Schlachtfest.
 Gasthof „zur Linde“, Poppitz.
 Morgen Freitag früh
 Schlachtfest. W. Gennig.
 Restauration Germania.
 Morgen Freitag Schlachtfest.
 Grodenst Otto Kilde.

Gieberts Restaurant.
 Morgen Freitag Schlachtfest.
„Heiterer Blick“.
 Morgen Freitag
Schlachtfest.
 Freitag, den 27.
 ds. Mts. abends
 1/9 Uhr
Drücker Herald.
 Die heutige Nr. umfasst
 8 Seiten.

Deutscher Reichstag.

197. Sitzung, Mittwoch, 25. Oktober, 1 Uhr.

Vom Bundesratspräsidenten: Deibitz, Wermuth, Dr. Eise, v. Sinsowitz.

Koloniale Rechnungsbücher

Frage des Abgeordneten Dr. G. G. über die Uebersichten der Einnahmen und Ausgaben in den Schutzgebieten für 1908 und für Ostafrika für 1909.

Abg. G. G. (Z): Diese Rechnungen fordern wegen der großen Staatsüberschreitungen eine scharfe Kritik heraus. Die Uebersichten sind ein willkürliches Durcheinander von Staatsüberschreitungen und Einsparnissen.

Abg. G. G. (Z): Manches ist besser geworden. Das hat unsere Kritik bewirkt. Den Forderungen des Reichstags muß aber noch mehr Beachtung geschenkt werden. Verschiedentlich sind Kinderausgaben vorgekommen. Aus welchen Gründen? Die Uebersichten sind ein willkürliches Durcheinander von Staatsüberschreitungen und Einsparnissen.

Abg. G. G. (Z): Dem Pensionisten muß erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet werden. Auch die Gründe für Kinderausgaben müssen uns angeben werden.

Staatssekretär des Reichsministeriums v. Sinsowitz: Die Verordnungen sind in Südwest fast vollständig überschritten. Das ist auf die Nachwirkungen des Russenbesatzes zurückzuführen. Die meisten aber noch immer nach, ob die Betroffenen noch weiter Versorgungsberechtigten sind.

Abg. G. G. (Z): Ich frage, ob das Reichsministerium beim Etat für Ostafrika Fondsveränderungen vorgenommen hat. Das ist eine Verletzung des Staatsrechts.

Abg. G. G. (Z): Für solche Staatsveränderungen müßte der Reichstag einstimmig aus der eigenen Tasche leisten.

Abg. G. G. (Z): Ich frage, ob die Uebersichten einen Übergang zum Etat des Reichsministeriums in Ostafrika zeigen. Wenn Dr. G. G. den Betrag bei seiner Reise nicht gesehen hat, so bedauere ich das.

Ein Kommissar des Reichsministeriums erklärt, daß das Reichsministerium die Uebersichten scharf kontrolliert habe und nicht daran denke, den Reichstag zu täuschen.

Die Uebersichten gehen an die Rechnungs-Kommission. Die Uebersichten sind an die Rechnungs-Kommission.

Die Uebersichten sind an die Rechnungs-Kommission. Die Uebersichten sind an die Rechnungs-Kommission.

Die Uebersichten sind an die Rechnungs-Kommission. Die Uebersichten sind an die Rechnungs-Kommission.

Die Uebersichten sind an die Rechnungs-Kommission. Die Uebersichten sind an die Rechnungs-Kommission.

Staatsekretär Dr. Deibitz: Darin stimmt man überein, daß eine Lenkung besteht, und man behauptet auch allgemein die Bedingung, in die weite Kreise des Volkes durch die Folgen der Dürre des letzten Sommers gebracht sind und eventuell noch gebracht werden. Dieses Bedauern bezieht am allermeisten auf die den Verbündeten Regierungen, das dem Herrn Reichskanzler gerade deshalb, weil wir uns bewusst sind, daß uns wirksame Mittel zur Behebung dieser Missetände nur in außerordentlich geringem Umfange zur Verfügung stehen. Diese Mittel sind unversäglich in Wirtschaftlichkeit. Die Beschäftigung des Reichskanzlers ist seit Monaten eigentlich durch die Frage der Dürre, ihre Folgen und die Möglichkeit einer Bekämpfung abgelenkt worden. Ich möchte nur die Frage erörtern, ob man die Fleischpreise erleichtern oder erweitern soll. Man hat auf das Viehgeschäft hingewiesen, dessen Einfluß aber geringfügig verbleibt ist, nachdem festgestellt war, daß Fleischpreise infolge des Verfalls von Vieh infolge eingetretener Dürre, während des Dürrejahres haben die Engländer aus Interesse mit der Unbrauchbarkeit des Viehfleischs zu kämpfen gehabt. Aus sanitätspolizeilichen Gründen können wir eine Abänderung des Verbots nicht einleiten lassen. Wir können das ausländische Fleisch in Bezug auf die Untersuchung nicht günstiger stellen als unser heimisches. Es könnte eine Erweiterung der Einfuhr von amerikanischem Vieh oder amerikanischem Fleisch in Frage kommen. In der Hauptsache läge Argentinien in Betracht. Da besteht aber die Gefahr der Einschleppung des Typhuslebens. Ich frage die Verantwortung für Einfuhr lebenden argentinischen Viehes nicht übernehmen. Die Einfuhr von Schafen und Schweinen und deren Fleisch aus Nord- und Südamerika ist gestattet. Nicht eingeschleppt werden kann amerikanisches Rindfleisch, eben wieder wegen der Gefahr der Einschleppung des Typhuslebens. Wir können unmöglich ausländisches Fleisch günstiger stellen als das in Deutschland produzierte. Wegen den Vorbehalt einer Untersuchung des Viehes und Viehfleisches im Ausland durch unsere Ärzte würde immer das Bedenken zu bestehen, daß ein im Auslande angefertigter Tierarzt schwer kontrolliert werden kann und immens die Beeinträchtigungen von Seiten der Produzenten ausgeht sein könnte. (Hört, hört! links.) Der Fleischkonsum pro Kopf der Bevölkerung 1911 ist bis jetzt nicht kleiner gewesen als 1910. Wir können uns nicht zu einem Versuch mit der Einfuhr von argentinischem Fleisch entschließen. In Deutschland sind 4000 Tonnen argentinisches Fleischfleisch zugelassen, es ist aber nur ein Teil davon konsumiert. Als Ursache wird die zu geringe Qualität angegeben. Es eignet sich angeblich nicht zum Kochen, sondern nur zum Braten und Schmoren. In der Schweiz hat man es als Fleisch zweiter Qualität bezeichnet. In England hat man sich das Fleisch aus Argentinien allerdings in gewissen Grenzen Eingang erobert. Unberührend ist jedoch ist nach wie vor der Streit über die Unschädlichkeit der Tiererei, und es ist eigentlich von ausschlaggebender Bedeutung, denn die Ursachen einer Erkrankung sind auch maßgebend für ihre Bekämpfung. Wie liegt die Sache? Die Fleischpreise sind nicht niedrig, aber lange nicht so hoch, als früher bei niedrigeren Viehpreisen. Auch bei Hoggan hat es früher schon höhere Preise gegeben. Die Fleischpreise sind in den letzten zehn Jahren erheblich gestiegen. Auch der Preis für Futtermittel ist in früheren Jahren annähernd erreicht worden. Der Preis für Kartoffeln ist hoch, ist aber immerhin des letzten Jahres auch einmal erreicht worden. Wir stehen bei der Kartoffelpreissenkung vor einem großen Entschluß, haben aber in Brotgetreide eine mittlere Ernte. Es liegt also kein Anlaß vor, einen Mangel an Brotgetreide zu konstatieren. Für den Mangel an Kartoffeln käme nur die Einfuhr von Mais in Betracht, der aber nur in unzureichendem Maße zu uns kommen kann wegen der geringen Weltmarktlage. Die Ursache der Schmelze liegt in keinem direkten Zusammenhang mit unserer Wirtschaftspolitik. Wegen einer Witterung im eigenen Lande und in den übrigen Produktionsgebieten

ist kein Kraut gewachsen. Es steht fest, daß die Preissteigerung eine internationale ist und nicht durch unsere Wirtschaftspolitik besonders beeinflusst wird. Wir können aus dem Lenkungsmoment nicht den Grund herleiten zu einem allgemeinen Abbruch unserer Wirtschaftspolitik, deren Erfolge unbestritten sein sollten. Wir haben für einen Bevölkerungszuwachs von 900 000 Köpfen im Jahre Arbeit und Nahrung geschaffen. Alle Versuche, unsere bestehende Wirtschaftspolitik als überlebt zu bezeichnen, müssen mit allen Mitteln zurückgewiesen werden. Die Gesundheit unserer Wirtschaftspolitik wird uns auch die Kraft geben, bestehende Schwierigkeiten zu überwinden. (Beifall rechts.)

Preußischer Eisenbahnminister v. Breitenbach befragt die Tariffragen. Noch niemals seien auf deutschen Eisenbahnen so umfassende Tarifmaßnahmen erfolgt, wie das jetzt zur Lösung der Not geschehen ist. Die Tarifermäßigungen sollen natürlich den Verbrauchern zugute kommen. Wir denken bereit mit den Interessenten der Landwirtschaft und des Handels darüber nach, wie in Zukunft die ermäßigten Tarife ausschließlich den Verbrauchern zugute kommen. (Beifall.)

Ein Antrag Sebel (Z) auf Vertagung wird abgelehnt. Abg. Dr. Sebel (Z): Der Staatssekretär hat uns nicht gesagt, wie unsere Wirtschaftslage bei einer anderen Wirtschaftspolitik sich gestalten würde. Das Zentrum schickte zwei Redner vor. Der eine mußte die Großgrundbesitzer in eigenen Lager und die junkerlichen Bundesgenossen beruhigen, der andere hatte das populäre zu besorgen. (Zehr laut links.) Das Mindestmaß an Verständnis für die Not des Volkes haben die Herren am Regierungstisch gezeigt. Erst in der Sterbestunde später werden wir die Wirkung der Lenkung erkennen. (Rufe: Oha, oha, oha rechts und im Zentrum.) Der Abg. Sebelum schließt seine Rede: (Beifall, Schluß der nationalen Arbeit, aber auch Schluß der Arbeiter gegen junkerliche Ausbeutung.)

Staatssekretär Dr. Deibitz weist den vom Abg. Dr. Sebelum erhobenen Vorwurf, aus der Rede des Reichskanzlers hätte eine Brutalität geflossen, mit Nachdruck zurück. Abg. Dr. Sebelum (Z): Den Ausdruck kann ich verzeihen. Der Reichskanzler hat aber Unpöbelhaftigkeit getrieben. (Der Präsident ruft den Redner dafür zur Ordnung.)

Weiterberatung: Donnerstag, 12 Uhr. Schluß 7 1/2 Uhr.

Der Krieg zwischen Italien und der Türkei.

Große norditalienische Blätter veröffentlichen über die am Montag stattgefundenen Schlichtung bei Tripolis ausführliche, aber einander vollkommen widersprechende Berichte, aus denen jedoch hervorgeht, daß die arabische Bevölkerung mit den Türken gemeinsame Sache gemacht und durch anstehende Unterwerfung den italienischen Oberbefehlshaber irreführt hat. Die italienische Infanterie hat sehr bedeutende Verluste erlitten. Wenn man von Mitteilungen des Verlierers kühnen Erzählungen glauben lassen soll, wären einige hundert Mann gefallen. In Dafen in der Umgebung der Stadt Niesau nach Verwundung des Kampfes auf mit Munition und Gewehren angefüllte Bänken, die in Brand gesteckt wurden.

Die offizielle „Agenzia Stefani“ meldet ferner über den Verlauf der Schlacht: Unter den Arabern, die augenblicklich im Einverständnis mit den Angreifern standen, brach auf unserem linken Flügel hinter dem 11. Verjägterregiment eine Rebellion aus, während die Bersaglierie damit beschäftigt waren, den Angriff der türkischen

OSRAM LAMPE Bestwährte Glühlampe 7 1/2 Stromersparnis Grand Prix Brüssel 1910 Durch die Elektrifizierung und Installationsgeschäfte zu beziehen. Auer-Gesellschaft, Berlin O. 17

Das Geheimnis der Fluten.

Roman von Jenny Hirsch.

Er schloß bei keinem größeren Vermögen, in welcher Gegend Deutschlands es auch stattfinden mochte, befand sich infolgedessen beständig auf Reisen und hielt selbst sehr schöne und teure Pferde, welche er um den Sieg in der Rennbahn kämpfen ließ. Daß diese Passion und das Spiel, dem er ebenfalls nicht abgeneigt war, ansehnliche Summen kostete, kümmerte ihn nicht. Sie lebten bei ihrem großen Vermögen ja so einfach und anspruchslos, da durfte er sich diese Zerstreuung doch wenigstens gestatten.

Wenn andere Leute nicht ganz die Zuversicht der jungen Frau teilten, so blieb man doch auf Vermutungen beschränkt, denn noch nie hatte man irgend welche Anzeichen erhalten, daß die Roswihlischen Finanzen erschöpft gewesen wären. Ganz im Gegenteil hatte sich schon mehrmals das Gerücht verbreitet, daß Herr von Roswihl da oder dort große Summen gewonnen habe.

Netzt war ihm außerdem eine sehr bedeutende Erbschaft zugefallen. Lydia hatte soeben ihr achtzehntes Jahr vollendet, da starb Frau von Ruffer sanft und still, wie sie gelebt hatte. Der Tod der Mutter, mit der sie in der innigsten Gemeinschaft gelebt hatte, für die sie und die ihr alles gewesen war, machte das junge, schöne und reiche Mädchen unfähig einsam. Obwohl erst achtzehn Jahre alt, hatte es ihr nicht an Bewerben gefehlt, die sie sämtlich abgewiesen mit der freundlichen Bestimmtheit eines Menschen, dem man Minderwertiges anbietet, während er weiß, daß ein kostbares Kleinod schon für ihn bereit liegt.

Lydia und Rudolf Ruffer hatten sich jedes Jahr in Garmisch gesehen, obwohl der Jüngling, welcher den Beruf seines Vaters ergriffen hatte, jedoch die höhere Forstkarriere einschlagen wollte, zuerst in Niesau das Gymnasium und später eine Forstakademie besuchte. Während der Ferien weilte er im Wasserhaus, und dieselbe Zeit befand sich Frau von Ruffer mit ihren Töchtern stets auf dem Rodenberg. Was war natürlicher, als daß die Jugendliebe da sehr häufig beinahe waren, und daß die Kinderfreund-

schaft sich in die reinste, innigste Liebe umwandelte, ungeachtet der häßlichen und bissigen Bemerkungen, an denen es Roswihl nicht fehlen ließ.

Lydia brauchte sich dadurch nicht sehr beunruhigen zu lassen. Der Schwager kam nur selten nach dem Rodenberg, und sein Einfluß war bei ihrer Mutter nie ausschlaggebend gewesen. Frau von Ruffer, welche immer sehr viel von Rudolf gehalten hatte, billigte die Wahl ihrer Tochter und unter ihren Augen war dem jungen Paare während des Sommers, den die edle Frau in ihrer geliebten Villa verleben sollte, ein schönes, stilles Glück erblickt. Rudolf, der seine Studien auf der Forstakademie vollendet hatte, war damals die Vergünstigung zuteil geworden, sich für den praktischen Dienst im Hause vorzubereiten.

Frau von Ruffer hatte gerne ihre Einwilligung zu dem Herzensbunde ihres Liebblings gegeben, weil lieber, als sie früher der Verbindung ihrer ältesten Tochter mit Roswihl zugestimmt, aber sie fühlte sich leidend, fürchtete sich vor Ehen, die mit Roswihl und auch mit Lydias Vormund bevorstehen, der für sein reiches, schönes, viel umworrenes Mädchen ganz andere Ansprüche machte. Da eine Heirat erst ohnehin stattfinden konnte, wenn der junge Mann in seiner Laufbahn erst einige Schritte weiter vorwärts gekommen war, so wählte sie die Sache noch einige Zeit, womöglich bis zum Eintritt von Lydias Mündigkeit geheim zu halten.

Das junge Paar war damit einverstanden gewesen. Konnte es etwas Besseres geben, als dieses Wiederfinden in dem dunklen Fort, am klaren See, in dem besitzenden Gefühl, einander anzugehören, ohne daß die Welt von ihrem Glück etwas wußte. Sie ahnten nicht, daß der Tod sehr bald mit rauher Hand eingreifen und ihrem Leben eine ganz andere Gestalt geben würde.

So lange Frau von Ruffer auch schon leidend gewesen, war es den Jährlingen doch unerwartet gekommen, als sie kurz vor Weihnachten ziemlich plötzlich gestorben war. Sie hatte nicht mehr das luxuriöse Haus besessen, welches sie bei Zeiten ihres Mannes in Hannover bewohnt, sondern mit Lydia eine ihren beiderseitigen Neigungen mehr zusagende bescheidene Wohnung inne gehabt. In dieser blieb das junge Mädchen auch nach dem Tode der Mutter mit dem alten

Dienern und einer älteren Gesellschaftsdame zurück, obwohl die Schwester dringend gebeten hatte, sie möge doch zu ihr gehen.

Lydia konnte sich dazu nicht entschließen. Nachdem sie älter geworden, hatte sie es sich angelegen sein lassen, ihre Abneigung gegen Roswihl nicht so offen zur Schau zu tragen; auch er kam ihr stets artig und höflich entgegen, und so waren sie denn, abgesehen von den gelegentlichen Schärfeausfällen, in ein ganz leidliches Verhältnis miteinander gekommen. Das wollte Lydia auch nach dem Tode der Mutter gern aufrecht erhalten, aber seine Hausgenossin sein, täglich an seinem Tische sitzen, sich seinen Anordnungen fügen, dagegen lehnte sie alles in ihr auf. Sie schlug wiederholt Ethliss Anerbieten aus, und diese ließ es dabei bewenden. Am Ende brachte die beständige Unwesenheit der Schwester in ihrem Hause doch manche Anzuträglichkeiten mit sich, es war bequemer, wenn alles in dem bisherigen Geleise fortging, und man konnte sich ja täglich sehen.

Unders wurde es freilich, als nun die Zeit des Sommeraufenthaltes herannahte. Die Villa auf dem Rodenberg war das gemeinschaftliche Eigentum der Schwester und sollte es nach dem Testament des Vaters auch für alle Zeiten bleiben.

Ethliss erklärte, sie würde in diesem Sommer sich für längere Zeit dort häuslich einrichten, und Lydia hatte aus mehr als einem Grunde eine unabweingliche Sehnsucht, dies ebenfalls zu tun. Sie ließ sich bestimmen, sich für den Sommer der Schwester anzuschließen und nahm nicht einmal eine besondere Dienstin für sich mit. Sie war sehr anspruchslos gewöhnt, die geringen Dienste, deren sie bedurfte, konnten ihr sehr gut von den zahlreichen Leuten des Roswihlischen Hauses geleistet werden.

Lydia hatte sich, als sie auf diese Einrichtung sich einließ, dabei von der Hoffnung leiten lassen, Roswihl werde, wie er dies immer getan, nur selten und immer nur für wenige Tage in der Villa weilen. Zu ihrer recht unangenehmen Ueberschätzung sah sie sich in dieser Voraussetzung betrogen. Der Schwager reiste zwar ab und zu auf einige Tage fort, war aber die meiste Zeit auf dem Rodenberg anwesend und fast immer über Dausen.

...während man längs der vorgeschobenen italienischen Positionslinien, besonders auf der linken Seite der italienischen Streitkräfte, kämpfte, gab es in der Stadt Tripolis den Beginn einer Panik, die sehr ernsthaft hätte werden können. Der Ursprung der Panik war folgender: Ein Militärarzt, der einen verwundeten Offizier begleitete, gab, um eine Ansammlung der Volkmenge um den Wagen zu vermeiden, dem Unteroffizier, der den Wagen geleitete, den Befehl, die Kraber zu entfernen. Der Unteroffizier gehorchte, und die zurüchweichende Menge bot das verwirrte Bild einer Flucht; infolgedessen kam es zu einigen Tumulten. Löben, Cafés und Häuser wurden geschlossen, einige Einwohner, die sich auf den Terrassen aufhielten, begannen Revolvergeschosse abzugeben, der Alarm pflanzte sich nach der Bajette fort und besonders nach vereinzelten Wachenposten, von wo einige Mienenhülle ausgingen. Jedoch wurde das Feuer sofort auf Veranlassung herbeigeeilter Offiziere eingestellt. — Ein junger Kraber, in Diensten von Offizieren des Bersagliereregiments, von denen er Wohlthaten empfangen hatte, verzeigte einem Hauptmann dieses Regiments, während er das Feuer gegen den Feind leitete, einen Falschschuß. Der Angreifer wurde erschossen. Gefangenentruppe kommen fortwährend; sie werden, geleitet von Karabinieren, nach den Ruinen und anderen sicheren Orten geführt. Dies hat auf die arabischen und türkischen Bevölkerung von Tripolis großen Eindruck gemacht. Bis jetzt sind 31 Todesurteile verhängt und sofort vollstreckt worden. Sie betrafen Kraber, die mit der Waffe in der Hand, gegen die Italiener gerichtet, überfallen wurden. Vorgestern früh erkundeten Augenzeugen das Gelände vor der Front der Italiener und entlang der Karawanenstraße von Tripolis nach Caft Gardiar. Hier entdeckte man ein ausgehöhltes Lager der Türken und Kraber. Im Laufe des Tages sah man in mehreren Orten Gruppen von Krabern und Türken von verschiedener Größe, ohne daß aber ein Angriff erfolgte.

Während man längs der vorgeschobenen italienischen Positionslinien, besonders auf der linken Seite der italienischen Streitkräfte, kämpfte, gab es in der Stadt Tripolis den Beginn einer Panik, die sehr ernsthaft hätte werden können. Der Ursprung der Panik war folgender: Ein Militärarzt, der einen verwundeten Offizier begleitete, gab, um eine Ansammlung der Volkmenge um den Wagen zu vermeiden, dem Unteroffizier, der den Wagen geleitete, den Befehl, die Kraber zu entfernen. Der Unteroffizier gehorchte, und die zurüchweichende Menge bot das verwirrte Bild einer Flucht; infolgedessen kam es zu einigen Tumulten. Löben, Cafés und Häuser wurden geschlossen, einige Einwohner, die sich auf den Terrassen aufhielten, begannen Revolvergeschosse abzugeben, der Alarm pflanzte sich nach der Bajette fort und besonders nach vereinzelten Wachenposten, von wo einige Mienenhülle ausgingen. Jedoch wurde das Feuer sofort auf Veranlassung herbeigeeilter Offiziere eingestellt. — Ein junger Kraber, in Diensten von Offizieren des Bersagliereregiments, von denen er Wohlthaten empfangen hatte, verzeigte einem Hauptmann dieses Regiments, während er das Feuer gegen den Feind leitete, einen Falschschuß. Der Angreifer wurde erschossen. Gefangenentruppe kommen fortwährend; sie werden, geleitet von Karabinieren, nach den Ruinen und anderen sicheren Orten geführt. Dies hat auf die arabischen und türkischen Bevölkerung von Tripolis großen Eindruck gemacht. Bis jetzt sind 31 Todesurteile verhängt und sofort vollstreckt worden. Sie betrafen Kraber, die mit der Waffe in der Hand, gegen die Italiener gerichtet, überfallen wurden. Vorgestern früh erkundeten Augenzeugen das Gelände vor der Front der Italiener und entlang der Karawanenstraße von Tripolis nach Caft Gardiar. Hier entdeckte man ein ausgehöhltes Lager der Türken und Kraber. Im Laufe des Tages sah man in mehreren Orten Gruppen von Krabern und Türken von verschiedener Größe, ohne daß aber ein Angriff erfolgte.

Von diplomatischer Seite wird dem „Westfälischen Anzeiger“ geschrieben: „Auf Englands spitzfindiges Knütteln und zurzeit die Blicke gerichtet. Hat Italien an England eine Rückenbedeckung oder nicht? Das ist der springende Punkt in der gegenwärtigen Weltlage. England ist die einzige Macht, welche eingreifen und von dem Beherrsher der Mächtigkeiten die schwerste Schmach abzuwenden vermag. Dabei brauchte es Italien nicht einmal zu demütigen. Italien brauchte nur darauf hingewiesen zu werden, daß es schließlich in Nord-Afrika auf den ersten Anruf nicht

malte erwarten darf, als England in Ägypten, Frankreich in Tunis und Marokko erreicht oder angesprochen haben. Soweit Italien erklärt, daß es sich mit einem Protektorat zufrieden gibt, ist der Friede gesichert, und England hätte mit einem Schutze für seine Interessen Gutes erreicht: Beherrschung am goldenen Horn, Dankbarkeit seitens des gesamten Ostens und ein schweres Loos im Dreieck. Wenn also selbst angesichts solcher Vorteile England nicht handelt, so muß es wirklich Italien gegenüber bindende Verpflichtungen eingegangen sein, und dann hätte Italien in der Tat in Ägypten seine Karten mischerde gespielt — auf unsere Kosten, wohl verstanden.“

Die italienischen Zeitungen sprechen einmütig dem Duxen Goutchi ihren Dank aus für seine italienfreundliche Rede in Wiener Reichstag.

Hinsichtlich der Bündnisabsichten der türkischen Regierung herrscht in hiesigen unterrichteten Kreisen die Meinung, daß Rußland durch Freigabe der Arabien gewonnen werden soll, was nach türkischer Auffassung England dem befreundeten Rußland nicht verweigern würde.

Der Konstantinopeler Berichterstatter des „Daily Chronicle“ teilt mit, der Großvezir habe den Schah von Persien aufgefordert, durch eine öffentliche Kundmachung die Beendigung der Propaganda für den heiligen Krieg zu kooperieren. Der Schah habe sich geweigert, worauf eine große Versammlung festgenommen hat, an der 800 Priester teilnahmen und in der der Befehl des Großvezirs Unterstützung fand.

Der Aufstand in China.

Die Lage der chinesischen Regierung wird als sehr bedenklich bezeichnet, denn es fehle an Munition und vor allem an Geld. Die Revolution breitet sich mit großer Schnelligkeit aus, und man zweifelt kaum noch daran, daß China am Vorabend eines allgemeinen Bürgerkrieges steht. Ueberraschend schnell ist auch die Revolutionierung des Tales des sogenannten blauen Flusses gelungen. Der Führer der Aufständischen General Kiangshung, der das Oberkommando über alle revolutionären Streitkräfte führt, soll entschlossen sein, das Auserwählte zu tun, um die Sache der Revolution zum Siege zu führen. Er ist auch ganz der Mann dazu, denn er gilt mit Recht als einer der tüchtigsten Heerführer Chinas, der die hohe Schule der Kriegskunst bei der deutschen Armee absolvierte und sich hierauf bei der japanischen gleichfalls einige Jahre als Berater aufhielt. Gegenwärtig ist er damit beschäftigt, Wutshang in Verteidigungsstellung zu versehen, um gegen Ueberfälle durch stärkere Abteilungen kaiserlicher Truppen geschützt zu sein.

Die von Peking aus bestätigt wird, befinden sich jetzt die Hauptstädte von sechs der volkreichsten und wichtigsten Provinzen in den Händen der Rebellen, nämlich Sianhsu in der Provinz Schensi, Kaileng in Honan, Wuischang in Hupeh, Tschangschia in Hunan, Kansichang in Kiangsi und Tschengtu in Szechuan. Ueber den Fall von Tschangschia wird noch berichtet, daß die wenigen fremden Kaufleute im japanischen Konsulate fanden. Später begaben sie sich auf einen japanischen Dampfer, der im Flusse bereit lag. Nachdem die Rebellen die Regierungsgebäude besetzt hatten, erklärten sie, daß sie die Kaufleute schätzen würden. — Das Ueberfallene Kreuzerschiff meldet: Das Flusskanonenboot Vaterland ist nach Tschangschia, der Hauptstadt der Provinz Hunan am Sinangflusse, entsandt worden. In Hankau ist alles ruhig.

Aus San Francisco wird gemeldet, daß nach einer aus Tokio stammenden Depesche der chinesischen Freie Presse hier Flusskanonenboote unter dem Befehl des Admirals Saitjengping bei Hankau zu den Rebellen übergegangen sind.

Während der neue Untergeneral, der vorgestern in Tientsin angekommen war, in der Tschungking-Straße am Zentralbahnhof vorbeiging, wurden von den Tächern der benachbarten Häuser Bomben herabgeworfen, durch die einige Soldaten getötet wurden. Infolge der Explosion brach in mehreren Häusern Feuer aus, das jedoch bereits gelöscht ist. Bei der Bombenexplosion ebenfalls verwundete Untergeneral ist bald darauf seinen Verletzungen erlegen. Die Stadt ist ruhig.

Tagesgeschichte.

Zur Marokko-Anglegenheit.

Es beschäftigt sich, daß die deutsche und die französische Regierung von Madrid Mitteilung über den ersten Teil des Marokkovortrages gemacht und bei dieser Gelegenheit auch auf den günstigen Stand der Kompensationsverhandlungen hingewiesen hat. Dadurch wird erhärtet, daß nach Ansicht der beiderseitigen Regierungen der Abschluß in aller Kürze bevorsteht. Der Sonnabend, der schon vor einigen Tagen genannt wurde, mag wirklich der Tag der Unterzeichnung werden. Jedenfalls dürfte sie vor dem 1. November erfolgen. — Indem eine Bekanntgabe an die übrigen Mächte vorgenommen wurde, folgte man einem diplomatischen Brauche. Die Mächte, die den Algerien- und verwandte Verträge unterzeichnet haben, haben naturgemäß ein Interesse daran, vor der Veröffentlichung unterrichtet zu werden und man hat diese Höflichkeit ihnen gegenüber beobachtet.

Im Senatorenkonvent des Reichstages brachten die Nationalliberalen folgenden Antrag ein: Der Reichstag wolle beschließen, 1) daß das Abkommen über Marokko in allen seinen Teilen nicht zum Abschluß gebracht werden dürfe, ehe der Reichstag als die berufene Vertretung des deutschen Volkes darüber geäußert worden ist, 2) daß ohne Genehmigung des Reichstages weder deutsches Schutzgebiet abgetreten noch neues Kolonialland erworben werden soll. Dieser Antrag fand im Senatorenkonvent eine durchaus würdige Befragung, fiel aber schließlich zu Boden, da sich Konservative und Zentrum gegen ihn erklärten, während alle anderen Parteien ihr Einverständnis ausdrückten. Die Nationalliberalen betonten bei Begründung ihres Antrags, daß verfassungsgemäß eine solche Zustimmung des Reichstages nicht gefordert werden könne, daß sie aber nach Lage der Dinge als geboten und billig erachtet werden müsse. Die Nationalliberalen zogen nach dem Widerspruch der Konservativen und des Zentrums ihren Antrag, der nur als einstimmige Rundgebung des Reichstages Wert gehabt hätte, zurück.

Der regierungskollegiale Vortier „Radical“ sagt in seinem Artikel über das deutsch-französische Abkommen: „Unsere Diplomatie hat das meiste erlangt und das geringste abgetreten; sie hat das Beste getan, was sie tun konnte.“ — Wie der „Voss. Zig.“ aus Paris gemeldet wird, soll in der Hauptsache feststehen, daß Frankreich Deutschland nahezu die Hälfte seines Kongogebiets, gegen 800.000 Geviertkilometer überläßt, während Deutschland im Norden des Kamerungebietes den Entenschnabel, im Süden einen schmalen Streifen vom Togo-Land, einige 100 (nicht wie der „Temp.“ zuerst fälschlich angegeben hatte, 10.000) Geviertkilometer an Frankreich abtritt. Ueber die genauen Stellen, wo die beiden Reichsteile des abzutretenden Kongogebiets den Ubangi und Kongo erreichen sollen, sowie über die Breite dieser beiden Epochen wird noch verhandelt.

Deutsches Reich.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Als Tag der allgemeinen Wahlen für den Reichstag ist, wie wir erfahren, der 12. Januar 1912 in Aussicht genommen. Da dieser Tag in die Legislaturperiode des gegenwärtigen Reichstages fällt, wird zuvor dessen Auf-

Das Geheimnis der Fluten.

Roman von Jenny Birch.

Er sagte über die Einbrunnigkeit des Lebens und über Anstrengungen, welche man sich in diesem, noch gar nicht von der Kultur beleckten Erdwinkel auferlegen müsse, obwohl er sich alle irdischen Dilettanten für seinen Tisch kommen ließ. Er spottete über die veraltete Einrichtung der Villa, die einer glücklichen Umgestaltung unterzogen werden müsse, wenn er noch einen Sommer hier verleben solle. Die Familie war erst wenige Tage in der Villa, da machte er seiner Frau schon heftige Vorwürfe, daß sie darauf bestanden habe, den Sommer hier zubringen und nicht, wie er es im Sinne gehabt, auf Reisen zu gehen. Erschrocken erwiderte ihm Edith, sie hätte geglaubt, er werde, wie er es auch sonst getan, für sich allein eine Reise machen, aber da kam sie über an. „Wie kannst Du Dir vorstellen, ich würde Dich hier allein lassen!“ rief er entrüstet. „So lange Deine Mutter lebte, glaubte ich es ihr schuldig zu sein, ihr auf einige Zeit das ungeliebte Zusammenleben mit Dir und den Kindern zu ermöglichen. Das ist jetzt anders, wir trennen uns nicht mehr auf so lange Zeit, sondern reisen künftig zusammen.“ „Ja, was soll denn da aus der Villa werden?“ fragte Edith, tief gerührt durch die Zärtlichkeit ihres Gatten und doch erschreckt durch die Aussicht auf künftige Reisestrapazen. „Da würde es allerdings das Beste sein, den für uns wertlosen Landsitz zu verkaufen.“ war Rohwigs leicht hingeworfener Antwort. Nun hatte aber Edith, die bisher dem Gespräch schweigend zugehört, sich mit blühenden Augen erhoben und gerufen: „Du vergißt, Volkmar, daß der Rodenberg Edith nicht allein gehört.“ „Das habe ich durchaus nicht vergessen, liebe Edith, aber ich hoffe, Du wirst mit Dir reden lassen.“ versetzte Rohwigs in dem überlegenen Ton, den er so gern dem jungen Mädchen gegenüber anschlug. „Sommals gebe ich die Villa in ganz fremde Hände!“ rief sie. „Gute das nicht mit einer solchen Bestimmtheit. Dein Gatte hätte dir vielleicht anders darüber denken,“ warnte Rohwigs in spöttischem Ton. Dadurch aufgebracht, entgegnete

Edith: „Durchaus nicht, die Villa und alles was dazu gehört, ist ihm ebenso teuer wie mir.“ Sie hielt plötzlich inne; zu sich selbst gebracht durch den erschrockenen Ausdruck im Gesicht der Schwester, durch die gewöhnliche Miene des Schwagers. „Was soll das heißen?“ fragte Rohwigs, „das klingt ja beinahe, als sprächst Du von einer bestimmten Persönlichkeit.“ „Dürfte Deine Schwester und Dein Schwager vielleicht erfahren, welchen von Deinen Bewerbern Du erpickt hast oder demnachst zu erheben gedenkst.“ Edith schwieg einige Minuten und blidte zu Boden, auf ihrem Gesicht wechselten Blut mit Blässe, endlich hob sie den kleinen, feingebildeten Kopf, für den die Fülle des kastanienbraunen Haars fast zu schwer war, strich mit der Hand über die weiche, mehr dreite als hohe Stirn und sagte, das klare dunkelgrüne Auge mit ruhigem Ernst auf den Schwager richtend, mit leiser, aber fester Stimme: „Ja, Ihr sollt es erfahren, dieser Augenblick gibt den Ausschlag. So lange wir hier sind, habe ich mich schon mit dem Gedanken gequält, daß es jetzt, wo ich Eure Hausgenossin bin, doch nicht wohl angeht, Euch zu verschweigen, daß Rudolf Böplau mein Verlobter ist.“ „Edith, wie konntest Du!“ rief Edith. „Der frische Dube, er hat es gewagt? Während der paar Tage, wo wir hier sind?“ mischte Rohwigs. „Habe ich ihn täglich gesehen,“ fuhr Edith ruhig und freimütig fort, „aber mein Verlobter ist er schon seit dem vorigen Sommer und mit dem Segen der Mutter.“ „Wie war das möglich?“ fragte Edith, die Hände zusammenschlagend, mit einem ängstlichen Blick auf ihren Mann, dessen Gesicht einen tief gehässigen Ausdruck angenommen hatte. Er grüßte die Mädchen und murmelte: „Die Mutter ist tot, sie kann nicht.“ Edith ließ ihn nicht antworten. „Du wagst es, den Verdacht zu äußern, ich könnte mich auf meine tote Mutter beziehen, eine Unwahrheit sprechen, die ihr geschlossener Mund nicht widerlegen kann.“ rief sie aufspringend und trat ihm ganz nahe. Unwillkürlich wich er zurück; ihr dieiches Gesicht starrte ihn so drohend, so vernichtend an. „O, Volkmar, wie kannst Du das sagen?“ schluchzte jetzt auch

Edith. „Edith hat noch nie die Unwahrheit gesprochen. Aber wie konntest Du, wie konnte die Mutter das tun?“ „Verzeihe, Edith,“ versetzte Rohwigs, ohne aber seine schroffe Haltung aufzugeben, „ich mag Dir mit dieser Aeußerung unrecht getan haben, aber die grenzenlose Ueberzeugung oder besser die Empörung, die sie mir entfiel. Wie konntest Du etwas so Wahnsinniges, etwas so Unwürdiges tun? Wie konnte Deine Mutter es dulden?“ „Und wie kam es, daß wir bis jetzt davon nichts erfahren?“ fragte Edith. „Die Mutter fürchtete sich bei ihrem leidenden Zustande vor der Aufregung, die sie haben würde. Sie hielt es für besser, darüber zu schweigen, da Ihr und mein Vormund...“ „Aha, sein ausgesetzelt,“ unterbrach sie Rohwigs. „Und da es noch einige Jahre dauern wird, bis Rudolf eine Anstellung hat, die...“ „Er hat ja schon eine,“ fiel ihr Rohwigs schneidend ins Wort, „Postkammer oder so etwas ähnliches ist der Wunsch ja wohl geworden.“ Edith maß ihn mit einem Blick eisiger Verachtung. „Da Du so weit unterrichtet bist, so wirst Du wohl auch wissen, daß Rudolf Böplau sich der höheren Postkarriere gewidmet hat, aus besonderer Vergünstigung bei seinem Vater den praktischen Dienst erlernen durfte und nach dessen plötzlichem Tode die Stelle verwaltet hat, bis ein Nachfolger bestellt war.“ „Und bei dem versteht er jetzt die Stelle eines gewöhnlichen Postgehilfen, während seine Mutter sich zur Haushälterin des noch unverheirateten neuen Posters hergegeben hat.“ „Weil sie sich nicht von dem Hause trennen mag, das so lange ihre glückliche Heimat gewesen ist...“ „Rudolf Böplaus Schweftern haben Stellen als Kammerjungfern oder Kindererzieherinnen angenommen,“ fuhr Rohwigs fort. „Das ist die Familie, in die Frauen von Ruffer heiraten, die sie uns als Verwandte bringen will.“ „Es sind ehrenwerte Leute, Ihr habt aber nicht nötig, sie als Verwandte anzuerkennen, wenn sie Euch nicht gut genug sind.“ „Rein, sie sind uns nicht gut genug und wir werden auch Dich von einem wahnsinnigen Schritte zurückhalten wissen. Diese sogenannte Verlobung existiert nicht mehr.“ „Meine Mutter hat sie gebilligt.“

Wang zu erfolgen haben. Der Bericht über die noch nicht fest, er dürfte vielmehr im wesentlichen von dem Fortgange der parlamentarischen Arbeiten abhängen sein.

Die der „Zit.“ mitgeteilt wird, sind die Verhandlungen betreffs Autarkie des neuen „Joppella“ für das Jahr noch nicht zum Abschluss gelangt. Was die gemeindliche Erweiterung des „Joppella“ anbetrifft, so ist zu bemerken, daß vornehmlich nur eine Vergrößerung der Wohnraumverhältnisse der Anwohner in Betracht kommen wird, da die Frage der Vergrößerung von Luftflächen noch nicht geklärt ist. — Am 18. d. M. hat der neue (III.) Offiziers-Regiment seinen Anfang genommen. Es wird Wert darauf gelegt, daß die Anzahl der neu aufzubildenden Fliegeroffiziere im Interesse der Landesverteidigung nicht vermindert wird.

Wie man schreibt, haben in den letzten Tagen wiederum Beratungen der zuständigen Reichs- und preussischen Ressorts stattgefunden, um die Vorlage der Ausführungsbestimmungen zum Viehschutzgesetz für den Bundesrat zum Abschluss zu bringen. Man darf daher annehmen, daß im nächsten Monat der Bundesrat sich mit dieser wichtigen Vorlage beschäftigen wird. Das Inkrafttreten des Gesetzes ist fernerhin in Betracht zu ziehen. Man kann nunmehr damit rechnen, daß das Gesetz zum 1. April nächsten Jahres in Kraft gesetzt wird. Die in der Bundesratsinstruktion zum alten Viehschutzgesetz vom Jahre 1895 enthaltenen oesterreichischen Ausführungsbestimmungen sind einer vollständigen Umarbeitung unterzogen, sie erhalten eine Umfang von fast 300 Paragraphen. Welches Maß von Arbeit hierbei zu erliegen war, geht daraus hervor, daß bereits im Frühjahr vorigen Jahres mit der Aufstellung des Entwurfs begonnen ist. Zunächst wurde im Reichsgesundheitsamt unter Mitwirkung von Mitgliedern des Reichsgesundheitsrats und unter Beteiligung einer größeren Anzahl von Autoritäten auf oesterreichpolitischem Gebiet ein Vorentwurf in monatelangen Arbeiten fertiggestellt, der dann den Bundesregierungen zur Bewacung zugewandt ist. Darauf wurden in den ersten Monaten dieses Jahres, wie das Gesetz es vorschreibt, Vertreter der beteiligten Berufsstände gutachtlich gehört und es schloß sich dann die zweite Lesung der Vorlage an, die nunmehr zum Abschluss gebracht wird.

Ein Steuerzuschlag für unverheiratete Personen soll in Reichsweite eingeführt werden. Der Landtag dieses Fürstentums nahm mit 7 gegen 5 Stimmen einen Antrag an, nach dem solche steuerpflichtige Personen männlichen oder weiblichen Geschlechts, die das 30. Lebensjahr überschritten haben, ohne verheiratet zu sein, bei einem Einkommen von 3000 bis 6000 Mark einen Steuerzuschlag von 5%, und bei einem Einkommen von mehr als 6000 Mark einen Zuschlag von 10% zu zahlen haben.

Der Senatskonvent des Reichstages trat vorgestern vor Beginn der Plenarsitzung zusammen und einigte sich dahin, daß nach Beendigung der Feuerungsdebatte am Freitag die Besprechung der Interpellation über die Maul- und Klauenseuche erfolgen soll, nach deren Beledigung sich der Reichstag bis zum 7. November vertagen wird. Am ersten Tage nach der Vertagung werden kleinere Sachen zur Verhandlung kommen, u. a. die Vorlage betreffend kleine Aktien und der Handelsvertrag mit Japan. Als möglich wurde angesehen, daß an den beiden folgenden Tagen eine Besprechung der auswärtigen Angelegenheiten stattfinden. Am 10. November wird der Gesetzentwurf über die Schiffsabgaben auf die Tagesordnung kommen und weiter am 13. November das Hausarbeitsgesetz, am 14. die Gewerbeordnungsvorlage, am 15. das Hilfskassengesetz sowie die zweite Beratung von Rechnungssachen. Vom 16. bis 18. November soll die dritte Lesung mehrerer Gesetze erfolgen, u. a. die dritte Beratung der Novelle zum Strafgesetzbuch und vielleicht des Arbeitskammergesetzes. Am 20. und 21. November finden keine Sitzungen statt. Am 23. November soll die zweite Lesung der Vorlage über die Privatbeamtenversicherung erfolgen. Bis Ende November hofft man, zu Ende zu kommen.

Die vereinigten Arbeitsausschüsse der Rhein-, Weser- und Elbe-Interessenten (Bildh. Handelskammern — u. a. die Handelskammer Dresden — und wirtschaftliche Verbände) erklären, daß sie trotz mancher dankenswerter Verbesserungen im einzelnen, die von der Reichstagskommission an dem Gesetzentwurf betreffend Schiffahrtssachen im Sinne von Vorschlägen der Arbeitsausschüsse vorgenommen worden sind, dem Gesetz nicht zustimmen können. Sie halten vielmehr an ihrem grundsätzlich ablehnenden Standpunkt entschieden fest in der Erwägung, daß das Aufgeben der Abgabefreiheit der natürlichen Wasserstraßen einen außerordentlichen Verkehrserschwerung bedeutet, daß die Garantien, die gegen eine verkehrshindliche Anwendung der Abgaben geschaffen sind, nicht genügen, daß durch die Abgaben ein unvorhersehbarer großer Verwaltungsapparat geschaffen und eine mit dem Betrag nicht in Einklang stehende Beschäftigung der Schiffahrt herbeigeführt wird. Die Arbeitsausschüsse sind nach wie vor der Ansicht, daß der wünschenswerte Ausbau der deutschen Wasserstraßen viel zweckmäßiger und gerechter nach den bisher angewandten Grundsätzen erfolgen würde. Sie bitten daher den Reichstag, dem Gesetzentwurf seine Genehmigung zu versagen.

Frankreich.

Aus Lyon wird gemeldet, daß zwei Räufere des dort liegenden 84. Infanterieregiments heimlich nach Japanreich die Kaserne verließen, indem sie über die Mauer kletterten. Sie wandten sich nach der Stadt, wo ihnen ein Unteroffizier ihrer Schwadron begegnete, der sie aufforderte, sich mit ihm in die Kaserne zurückzugeben. Sie gedachten ihm schmeicheln, als sie aber eine dunkle Straße durchschritten, fielen sie plötzlich über den Unteroffizier her und verwundeten ihn schwer durch zahlreichere Wasserhähne. Dann liefen sie nach der Kaserne zurück, in die sie sich auf dem Wege über die Mauer und durch ein Fenster konnten. Kameraden fanden den Unteroffizier blutüberströmt liegen, sie

brachten ihn ins Krankenhaus, wo er seine Wunden machte. Man wurde die beiden Räufere verhaftet, und es stellte sich heraus, daß sie bereits im Juni vorigen Jahres wegen verschiedener Vergehen und Verbrechen verurteilt hatten.

England.

Der neue Dampfschiff „Kastralla“ ist auf der Clydehandwerft vom Stapel gelaufen. Er ist ein Schwefelschiff des Panzerkreuzers „Indefatigable“.

Mexiko.

Die Unruhen nehmen immer lebhafteren Formen an. Die Rebellen sind jetzt auf dem Marsch nach der Hauptstadt Mexiko. 6000 Mann gehen langsam und pflanzend in der Umgebung Mexikos umher, finden alle Häuser in Brand und überfallen die Niederlassungen der Anhänger des Präsidenten Madero. Die Anhänger Zapatas haben mehrere Dörfer verbrannt und geplündert, darunter Milpaoblita, 12 Meilen von Mexiko entfernt. Viele Einwohner haben sich den Plünderern angeschlossen. Truppen eilten zur Stelle, und es gelang ihnen, die Anhänger Zapatas ins Gebirge zu treiben. Unter den Plünderern herrscht große Panik. Man befürchtet, daß es zu ernstlichen Zusammenstößen kommen wird.

Rumänien.

Einzelne Blätter melden, daß gelegentlich der Feier der Universitäts in Jassy König Carol von Rumänien zu einem hohen General folgende Aeußerung getan hat: Sehen Sie zu, daß sich der unter Ihrem Oberbefehl stehende Generalstab durchaus auf der Höhe der Zeit hält, damit er zum Herbst, zu welchem Zeitpunkt kriegerische Vermittlungen zu erwarten sind, voll und ganz seine Schuldigkeit thut. — In ähnlichem Sinne äußerte sich angeblich der König auch zu einem Journalisten, den Vertreter eines angesehenen Autorscher Blattes, indem er sagte: die Presse muß es als ihre Aufgabe ansehen, die öffentliche Meinung auf die demnächst bevorstehende kriegerische Aktion vorzubereiten. In maßgebenden militärischen Kreisen wird der Ausbruch eines Krieges zwischen Rumänien und Bulgarien für unabweisbar gehalten.

Montenegro.

Aus Uscutib wird gemeldet, daß fünf montenegrinische Infanterieregimenter und vier Batterien an die türkische Grenze in der Richtung nach Berane und Cuffynje abgezogen sind. Da schon seit zwei Tagen von der türkisch-montenegrinischen Grenze Zusammenstöße gemeldet wurden, sind mehrere türkische Offiziere aus Uscutib an die Grenze abgereist.

Armenien.

In Arta hält man den gegenwärtigen italienisch-türkischen Krieg für geeignet für die Durchführung eines Staatsstreiches. Daher scheint der Antrag von Monatis auf Entsendung irischer Abgeordneter in die griechische Kammer große Aussicht auf Annahme zu haben. Weiter fand die entsprechende Sitzung der griechischen Nationalversammlung statt. Die griechische Regierung ist zur Verhängung auswärtiger Vermittlungen entschlossen, bei etwaiger Ankunft irischer Abgeordneter in Athen die griechische Kammer aufzulösen.

Perrien.

In Perrien haben neue Kämpfe stattgefunden. Die Vorhut der Regierungstruppen unter Führung von Serdar Nohi in Stärke von hundert Mann ist von den Turkmänen des Tschahs geschlagen worden. Die Turkmänen machten 25 Gefangene und erbeuteten mehrere Geschütze. Die Hauptkräfte Serdar Nohis sind darauf mit zwei Geschützen und mehreren Maschinengewehren, deren Bedienung der deutsche Ingenieur Hoff selbst leitete, beauftragt und haben die Turkmänen Mohammed Ali bis zum Walde von Kurbuhalla zurückgedrängt. Der Tschah hat mehrere Agenten nach dem Transkaspischebiet zur Anwerbung einiger tausend Reiter abgeordnet. Außerdem sind zwei Barken mit neuen Gewehren von einem unbekannten Abender in Gemütsstimmung eingetroffen.

Aus aller Welt.

Berlin: Das Kriegsgericht der Königl. Berliner Kommandantur verurteilte den Leutnant Oswald Eggers vom 41. Infanterieregiment zu Tilsit wegen Urkundenfälschung und Betruges in elf Fällen zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis, wovon ein Monat auf die Untersuchungshaft angerechnet wurde, und den Leutnant Günther Schmidt vom 41. Infanterieregiment zu Tilsit wegen Betrugs in fünfzehn Fällen, erschwerter Entfernung vom Regiment, wegen Ungehorsams und wegen Falschmeldung zu einer Gesamtstrafe von zwei Jahren Gefängnis. Bei beiden Angeklagten wurde mit Rücksicht auf die niedrige Beförderung, welche die Angeklagten an dem Tag gelegt haben, außerdem auf Entfernung aus dem Heere erkannt. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Angeklagten erklärten, gegen das Urteil Berufung einlegen zu wollen. — **Beuten:** Im Grubenteiche bei der Grube „Schleien“ wurde die Leiche des Bergmannes Smatolla gefunden. Die Leiche wies viele Verletzungen auf. Wahrscheinlich handelt es sich um ein Verbrechen. Gut und Stroh des Ermordeten wurden in einiger Entfernung von dem Teiche aufgefunden. — **Lebz:** Das einer Theatergesellschaft gehörige polnische Theater ist abgebrannt. Die Habe des Direktors und der Schauspieler wurde vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr 80000 Rubel. — **Mailand:** Der Schaden, den die Ueberflutungen von Kapallo angerichtet hat, übersteigt eine Million Mark. Beschädigt wurden auch Santa Margherita Ligure und Chiavari. Von dieser Stadt und Genua wurde Bismarck zur Hilfe nach Kapallo geschickt. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Viele Personen wurden in Booten nur mit großer Lebensgefahr gerettet. Die ausgefahrenen Bergbäche überfluteten die Hauptstraßen mehr als zwei Meter hoch. Zwei deutsche Kurpässe wurden auf dem Bahnhofsplatz vom Wasser überrascht und mit Mühe gerettet.

Bermittler.

Dr. Max Hoffmann ist die Gutnabel. Wie gewöhnlich die Hofmännchen an den modernen Hofmännern, auch ohne Rücksicht der letzten Ereignisse, die in ihrer Höhe beständige sein können, haben und viele ihre ständige der letzten Zeit gezeigt, die frange welche den Hofmännern zur Folge hatten. Aber wieviel fruchtbarer hat diese hohen langen Winter, wenn sie in den Händen der Frau zur Masse werden und von einem bewachten Willen geleitet sich gegen den Hofmännchen richten. Ein solches solches Willkür der Hofmännchen abzuhalten, hat ein hohes Licht eine eigenartige Forderung ausgesprochen: bei einer Gerichtsverhandlung gegen eine Dame, die einem Hofmännchen mit der Gutnabel gefolgt hatte, sagte er: „Eigentlich müßten Hofmännchen für Hofmännchen aufgegeben werden, denn sie sind in Frauenhänden so gefährlich, wie Kugeln in Männerhänden.“

Dr. Gedankenplattler von Oskar Wilde, die bisher unverständlich waren, werden in dem „Bogen Modernes“ mitgeteilt. Es ist äußerst einfach, sich in einem Salon zu unterhalten, denn in der guten Gesellschaft hat alle Welt genau dieselben Ansichten. — In Sachen der Kunst hat das, was Gerisse denken, keinen Wert. — Das Geheimnis eines gut unterrichteten Mannes ist etwas Unerschütterliches. Wie in dem Leben eines Redners, in dem Reichthum wird durchgehender Reicht, findet man hier die wunderbarsten Dinge verfaßt beieinander, alle mit ihrer Preisauszeichnung, die weit unter dem eigentlichen Werte ist. — Die Frauen kommen schließlich dahin, daß sie ihren Müttern ähnlich sind. Das ist ihre Tragödie. Kein Mann findet sich damit ab. Das ist die seine. — Wenn eine Frau sich wieder verheiratet, so tut sie das, weil sie ihren ersten Mann verabscheute. Wenn ein Mann sich wieder verheiratet, so tut er das, weil er seine erste Frau anbetete. — Es ist eine merkwürdige Sache um das Spiel der Ehe; die Frauen haben alle Kräfte in der Hand und verlieren ohne Ausnahme die letzte Runde. — Wenn man schlechte Musik hört, so hat man die Pflicht, sie durch die Unterhaltung zu ersetzen. . . .

Literarisches.

Bei der Redaktion eingegangen: „Rode und Haus“ Verlag John Henry Schwarc Berlin W. 57, Post 3. „Rode und Haus“ kostet trotz seines reichen Inhalts pro Quartal nur 1 M., mit Monatswisp. Sonderarbeiten - Kolortis 1,25 M. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.



Mutter und Kinder

Kennen die Vorteile von **Palmin** (Pflanzenfett) und **Palmona** (Phosphor-Butter-Margarine) als Speisefett und als Brotzutat. Diese Produkte sind von absoluter Reinheit, leicht verdaulich (kein Aufstoßen, kein Sodbrennen), sehr preiswert und gänzlich frei von tierischen Fetten. — Man vermeide die zahlreichen Nachahmungen, betrachte ihr Vorhandensein vielmehr als einen Beweis für die vorbildliche Qualität unserer Produkte. **H. Schlink & Cie. A.-G.** NA. Palmin jetzt auch „weich“ (körnlich) zu haben.

Wollen Sie mitformen? **Jahrgang** **Trümmung** **hauen**, **Tenn** **nefuran** **Die** **Kaufmann** **Waldkaffen**.

Der Ofenfall macht's!

Verloren
 ein Stück ...
 ...
 ...

Oberschweizer
 ...
 ...
 ...

Maurer und Arbeiter
 ...
 ...
 ...

Junger Mann
 ...
 ...
 ...

Teppiche und Läuferstoffe
 ...
 ...
 ...

Schneefabrik
 ...
 ...
 ...

Maurer
 ...
 ...
 ...

G. Moritz Adler, Sieb- u. Kommissions-Verleger
 ...
 ...
 ...

Goldschneiderei
 ...
 ...
 ...

Verbot
 ...
 ...
 ...

Mädchen
 ...
 ...
 ...

Knabe
 ...
 ...
 ...

Wucht od. Tagelöhner
 ...
 ...
 ...

Goldschneiderei
 ...
 ...
 ...

Ich suche
 ...
 ...
 ...

Junger Bursche
 ...
 ...
 ...

Wucht od. Tagelöhner
 ...
 ...
 ...

Goldschneiderei
 ...
 ...
 ...

Goldschneiderei
 ...
 ...
 ...

Zimmerleute, Maurer und Arbeiter
 nimmt an
Baummeister Arno Zänder.

6. Klasse 160. A. S. Landes-Lotterie.

...
 ...
 ...

...
 ...
 ...

Oetker's Vanillin Zucker

ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings und alle Süßspeisen.

...
 ...
 ...

Mitteldeutsche Privat-Bank

...
 ...
 ...

Kurszettel der Dresdner Börse vom 26. Oktober 1911.

Waren	Bezeichnung	Einheit	Kurs	Waren	Bezeichnung	Einheit	Kurs
Deutsche Staats- u. Reichsanleihe	Deutsche Reichsanleihe	3	101,25	Fremdwährungen	Franken	100	187,75
	do.	3	101,25		Schilling	100	127,00
	Städtische Werte	3	97,80		Polen	100	187,75
	do.	3	97,80		US-Dollar	100	245,00
	Städtische Staatsanl. v. 1885	3	97,80		Gold	100	187,75
	do.	3	97,80		Silber	100	187,75
	Preussische Konf. Anleihe	3	97,80		Platin	100	187,75
	do.	3	97,80		Rheinland	100	187,75
	Städt. Anleihe	3	97,80		Württemberg	100	187,75
	do.	3	97,80		Baden	100	187,75
Banken	Dresdner Bank	100	100,00	Industrie	Deutsche Gas- u. Wasserwerke	100	100,00
	Chemnitzer Bank	100	100,00		Deutsche Zuckerfabrik	100	100,00
	Leipziger Bank	100	100,00		Deutsche Textilindustrie	100	100,00
	Wismarer Bank	100	100,00		Deutsche Maschinenbau	100	100,00
	Riesener Bank	100	100,00		Deutsche Bergbau	100	100,00
	Städt. Bank	100	100,00		Deutsche Holzindustrie	100	100,00
	Preuss. Bank	100	100,00		Deutsche Papierindustrie	100	100,00
	Städt. Bank	100	100,00		Deutsche Chemikalien	100	100,00
	Preuss. Bank	100	100,00		Deutsche Glasindustrie	100	100,00
	Städt. Bank	100	100,00		Deutsche Textilindustrie	100	100,00
Preuss. Bank	100	100,00	Deutsche Holzindustrie	100	100,00		